Hoffart und Demuth
1901

J.M. Brenneman

M
179.8
B74pG
1901

Mennonite Historical Library

Presented by
Samuel D. Guengerich
family

Hoffart und Demut

einander gegenübergestellt

— nebst einer —

Weckstimme an die stolzen Frauen.

—: Von :—

Johannes M. Brenneman.

Vierte Auflage.

Druck und Verlag von der
Mennonitischen Verlagshandlung,
Elkhart, Indiana.
1901.

MENNONITE
HISTORICAL LIBRARY

Hoffart und Demut

einander gegenübergestellt

— nebst einer —

Weckstimme an die stolzen Frauen.

—: Von :—

Johannes M. Brenneman.

Vierte Auflage.

Druck und Verlag von der
Mennonitischen Verlagshandlung,
Elkhart, Indiana.

1901.

C/cjt

MENNONITE
HISTORICAL LIBRARY

M
179.8
B74pG
1901

M10676

Vorrede.

Folgende Betrachtung über „Hoffart und Demut“ wurde früher schon durch den Herold der Wahrheit herausgegeben, und erscheint nun wieder, etwas vermehrt und verbessert, in Pamphletform, auf Begehren einiger Brüder, die es für gut und notwendig angesehen haben, solches noch einmal zu drucken und auszubreiten; als eine Warnung und einen Aufruf an die Hoffärtigen, und als eine Vermahnung und Aufmunterung an alle Christenbekenner, denen sie zu Gesicht und Ohren kommt, sonderlich an die Mennoniten, weil sie in derselben an ihre hohen Pflichten gegen sich und ihre Kinder erinnert werden.

Möge der allmächtige Gott (ohne dessen Hilfe und Segen alle unsere Mühe umsonst ist) diesem geringen, doch in guter Absicht geschriebenen Werkchen sein gnädiges Gedeihen zufügen, damit es als eine kräftige und wirksame Weckstimme bei vielen Herzen Eingang finden möge, und dieselben kräftig rühren und überzeugen, daß sie doch bedenken möchten, was ihnen in dieser edlen Gnadenzeit zu ihrem ewigen Seelenheile und Frieden dienen kann. Ja, Gott gebe, daß es vielen lauen und trägen Herzen und Seelen zu einem erquickenden Segen, Ihm selbst aber allein zur Ehre gereichen möge. Amen.

Dieses ist der inbrünstige Wunsch des geringen Schreibers,

J. M. B.

Hoffart und Demut einander gegenüber-gestellt.

„Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demütigen giebt Er Gnade. 1. Petri 5, 5.

Hier vermahnt der eifrige Apostel Petrus im Anfang unseres Text-Kapitels die Aeltesten, oder Lehrer, wie sie die Herde Christi, welche ihnen befohlen war, weiden sollten: nicht als gezwungen, oder um schändlichen Gewinns willen, sondern willig und von Herzensgrund; nicht als die über das Volk herrschen, sondern sie sollten Vorbilder der Herde werden; und für diesen ihren treuen Dienst „würden sie (wenn erscheinen wird der Erzhirte) die unverwelkliche Krone der Ehren empfangen," welche viel tausend Mal mehr wert ist, als der schändliche Gewinn dieser Welt je sein kann.

Zweitens vermahnet er die Jungen den Aeltesten unterthan zu sein; welches sich auch allezeit wohl gebühret; was auch unsere jungen Brüder und Schwestern in unseren Tagen wohl beherzigen sollten.

Drittens vermahnet er die Gläubigen alle insgesamt und sagt: „Allesamt seid unter einander unterthan und haltet fest an der Demut," und giebt ihnen dann auch eine gute Ursache, warum sie solches thun sollten, indem er sagt: „Denn Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demütigen

giebt er Gnade.“ Mit diesen Worten gab er ihnen deutlich zu verstehen, daß, wenn sie sich noch über einander erheben würden, und nicht unter einander unterthänig wären, es ein klarer Beweis sein würde, daß sie noch nicht demütig, sondern hoffärtig wären, und noch mit einem erhabenen Geist angefüllt sein müßten.

Der Text handelt von zwei ganz verschiedenen Klassen von Menschen; ja, so ungleich und verschieden sind sie, als Licht und Finsternis, oder Tag und Nacht. Die eine Klasse ist hoffärtig, die andere ist demütig; der einen widerstehet Gott, der andern giebt er Gnade.

Werte Leser! Aus Liebe und Pflicht fühle ich mich innigst gedrungen gegen meine Mitmenschen, zu ihrer Aufmunterung auf ihrer Pilgerreise nach der langen Ewigkeit, ihnen die überaus große Verschiedenheit dieser zwei Klassen von Menschen ans Licht zu stellen, so deutlich, als ich kann mit des Herrn Hilfe, auf daß sie sich prüfen möchten, zu welcher Klasse sie gehören. Möge der gute Gott meine Sinnen und Gedanken so leiten und führen, wie es ihm gefällig ist, auf daß es zu seiner Ehre, und den Lesern zur Erbauung gereichen möge. Amen.

I.

„Gott widerstehet den Hoffärtigen.“

Die Hoffart der Menschen ist Gott sehr mißfällig, und wird in seinem Worte unter die Laster-Sünden gezählt. Röm. 1, 30; 2. Tim. 3, 2. Sie ist gerade das Gegenteil von Demut, und wird derselben im Texte gegenüber gestellt, wie auch in

anderen Schriftstellen: „Die Hoffart des Menschen wird ihn stürzen; aber der Demütige wird Ehre empfangen.“ Sprüche 29, 23. „Und die Augen der Hoffärtigen werden gedemütiget werden.“ Jes. 5, 15.

Die Worte ,,hoffärtig,‘‘ ,,hochmütig‘‘ und ,,stolz‘‘, sind so nahe miteinander verwandt und so gleichbedeutend, daß der Sinn, welcher durch dieselben ausgedrückt wird, oft fast nicht zu unterscheiden ist; denn die Worte „Hochmut“ und „Stolz“ sind auch der Demut gegenüber gestellt. „Schaue an die Hochmütigen, wie sie sind, und demütige sie.“ Hiob 40, 6. „Da sich aber sein Herz erhob und er (Nebucadnezar) stolz und hochmütig ward, ward er vom königlichen Stuhl gestoßen und verlor seine Ehre.“....„Und du Belsazer, sein Sohn, hast dein Herz nicht gedemütiget, obwohl du solches alles weißt.“ Daniel 5, 20. 22. „Wer stolz ist, den kann er demütigen.“ Daniel 4, 34. „Wo Stolz ist, da ist auch Schmach; aber Weisheit ist bei den Demütigen.“ Sprüche 11, 2.

Ich glaube, wer hoffärtig ist, der ist ohne Zweifel auch hochmütig und stolz, wie auch deutlich zu sehen ist. „Man hat immer gesagt von dem stolzen Moab, daß er sehr stolz, hoffärtig, hochmütig, trotzig und übermütig sei.“ Jeremias 48, 29. „Und will dem Hochmut der Stolzen ein Ende machen und die Hoffart der Gewaltigen demütigen.“ Jes. 13, 11. Sirach sagt: „Da kommt alle Hoffart her, wenn ein Mensch von Gott abfällt und ein Herz von seinem Schöpfer weicht. Und Hoffart treibt zu allen Sünden, und wer darinnen steckt, der richtet viel Greuel an. Darum hat der Herr allezeit den

Hochmut geschändet und endlich gestürzt. Gott hat die hoffärtigen Fürsten vom Stuhle herunter geworfen und demütige darauf gesetzt. Gott hat den stolzen Heiden die Wurzel ausgerottet und Demütige an ihre Stätte gepflanzet." Sirach 10, 14—18.

Ich denke, die drei vorerwähnten Wörter als gleichbedeutend zu gebrauchen in dieser Vermahnung, weil fast alles, was durch dieselben in der deutschen Bibel ausgesprochen ist, in der englischen durch das Wort "pride" ausgesprochen ist.

Ein hoffärtiger Mensch ist ein solcher, der angefüllt und aufgeblasen ist mit einem erhabenen Geist, der gemeiniglich groß von sich selbst denkt und andere hingegen für gering und verächtlich hält, und meint, fast ein jeder sollte sich vor ihm bücken und demütigen, auf welche er in seiner Erhabenheit oftmals mit Schmach, Schimpf und Spott herabschaut. Er ist sehr eingebildet und hochgesinnt, und meint, er sei besser und klüger, als andere Leute, und läßt sich auch nicht gerne etwas sagen, oder raten. Kurz er ist gemeiniglich ein prahlerischer, großfühliger, herrschsüchtiger, ruhmrediger, ehrbegieriger, stolzer und hochmütiger Mensch, der sich gerne zu den Großen in der Welt hält, und wünscht, es ihnen gleich zu thun, oder, wo möglich, sie noch zu übertreffen. Er redet gerne von sich selbst und seinem Eigentume, von seinen Thaten und Geschicklichkeiten, und hat es sehr gerne, daß die Leute ihn rühmen und hochschätzen 2c.

Büchner sagt: „In unserer Sprache bedeutet Hoffart gewöhnlich eine besondere Art des Stolzes, wo der Mensch das Gefühl der Vorzüge, die er sich vor andern zutraut, oder der Wichtigkeit, die er sich

giebt, und der Ehre, welche ihm vermeintlich gebührt, besonders in seinem Verhalten ausspricht, namentlich auch begierig ist, die Art der Ehre zu genießen, welche der Hoheit und dem Reichtume angehört, und dies besonders durch Glanz und Pracht offenbart. Der Hoffärtige ist stolz und eitel zugleich. In der biblischen Sprache jedoch ist Hoffart meistens ganz gleichbedeutend mit Stolz."

Und abermals sagt er: „Hoffärtige mißbrauchen ihr Ansehen, wollen von andern hochgehalten sein, bilden sich viel ein, machen ein großes Wesen aus dem, was sie thun, fahren über andere her, verachten und unterdrücken sie wohl gar. Sie sind nahe mit den Hochmütigen verwandt." Und von den Letzteren sagt er: „Hochmütige sind in Eigenliebe versunken, blasen sich auf, erheben sich über andere, vergessen Gottes und wollen seine liebevollen Seile des Gehorsams zerreißen, denken sie machen alles allein recht, und wollen alle ihre Anschläge mit einem stolzen Eifer ausführen."

Die Hoffart (nebst vielen anderen Stücken) kommt „von innen aus dem Herzen, uud verunreiniget den Menschen," wie Jesus spricht, Mar. 7, 22.

Ursprünglich ist sie vom Satan, der am ersten dadurch zum Fall kam. Und dieweil er ein Mißgönner und Feind der edel und herrlich geschaffenen Menschen war, kam er am ersten zu der Mutter Eva sehr stolz, und mit List und Betrug machte er ihr weis, daß sie „mit nichten des Todes sterben" würden, wenn sie auch die verbotene Frucht essen würden. Und durch seinen hochmütigen und aufgeblasenen Geist pflanzte er den Samen des Hoch-

muts in sie ein; denn indem er ihr weis machte, daß sie und Adam durch das Essen der Frucht weise würden wie Gott, erregte er in ihr eine Lust und Begierde, um noch weiser und klüger zu werden, „und das Weib schauete an, daß von dem Baume gut zu essen wäre, und lieblich anzusehen, daß es ein lustiger Baum wäre, weil er klug machte; und sie nahm von der Frucht und aß, und gab ihrem Manne auch davon, und er aß. Da wurden ihrer beider Augen aufgethan und wurden gewahr, daß sie nackend waren.“ (Die Sünde wurde die Ursache, daß wir Kleider brauchen.) Hier wurden sie durch die Hoffart gestürzt; denn, wären sie in wahrer Demut geblieben, so würden sie nicht zum Falle gekommen sein.

Also ist der Mensch durch die Hoffart gefallen, und anders, als durch Herzensdemut kann ihm nicht wieder aufgeholfen werden.

Also können wir deutlich sehen, wo die Hoffart, das große Uebel, herkam. Ich meine, sie darf mit Recht der Schlange Same genannt werden, welcher in unsere ersten Eltern gepflanzt wurde, und von ihnen wurden alle ihre Nachkömmlinge mit demselben angesteckt und vergiftet. „Also war Hoffart die erste Sünde, und sie wird auch die letzte sein zu überwältigen,“ wie behauptet wird. O das abscheuliche Laster, durch welches ein so großes Uebel angerichtet wurde, von dem niemand, als das Lamm Gottes, uns erretten und befreien kann! Denn die Hoffart steckt von Natur mehr oder weniger in den Menschen, so lange er nicht neu- und wiedergeboren ist, und also aus dem Hochmut in die Demut verändert wird. Und so lange, als die

Hoffart im Herzen des Menschen ist, kann sie nicht verborgen bleiben, sondern sie äußert sich (als die Frucht eines Baumes) und giebt sich oftmals zu erkennen an seinen Mienen und Geberden. „Ich mag den nicht, der stolze Geberden und hohen Mut hat.“ Ps. 101, 5. Hoffärtige Augen und stolzer Mut....ist Sünde.“ Spr. 21, 4.

Sie mag auch oft wahrgenommen werden an den Worten des Menschen. „Sie reden mit ihrem Munde stolz.“ Ps. 17, 10. Kurz, sie äußert sich und mag wahrgenommen werden an des Menschen Betragen, Wandel, Werken und Thaten, wie z. B. an den Turmbauern zu Babel: „Lasset uns eine Stadt und einen Turm bauen,“ sprachen sie, „dessen Spitze bis an den Himmel reiche, daß wir uns einen Namen machen.“ Solches war ein sehr hochmütiges und stolzes Unternehmen. Aber die Hoffart ist, wie oben gesagt, von solcher Art, daß sie nicht verborgen sein kann, noch will, sondern sie will sich gerne sehen lassen und groß darstellen, um sich einen Namen zu machen. Sie äußert sich jetzt noch nur zu viel, und mag oft sehr deutlich wahrgenommen werden an den unnötig großen, köstlichen und prächtigen Gebäuden, als: Häusern und Scheunen, die zuweilen auswendig sehr zierlich, mit verschiedenen Farben angestrichen sein müssen, um einen stattlichen Schein zu geben. Sie mag auch zuweilen deutlich erkannt werden inwendig in den Häusern, welche oft sehr zierlich und prächtig, wie Paläste, abgefertigt sein müssen, und dann auch oft angefüllt sind mit allerlei neumodischem, zierlichem und köstlichem Hausgeräte; sogar die Böden sind belegt mit blumigen und zierlichen Bodendek-

ken; die Fenster müssen zuweilen doppelt mit zierlichen Vorhängen verhängt sein, die Wände sind verhängt mit Bildern, zuweilen sehr unziemlichen, und gar bei den wehrlosen Bekennern muß man die Bilder von Kriegshelden und Offizieren, gewaffnet mit den Todesinstrumenten, an der Wand hängen sehen! Die Tische liegen voll von Gleichnissen der sterblichen und auch toter Menschen, welche sich die Eltern, Kinder und Freunde haben machen lassen; welches doch streng verboten ist, 2. Mose 20, 4; 5. Mose 4, 16; 5, 8. Diese leblose Bilder müssen sehr oft beschaut und gezeigt werden (ich befürchte, es ist Augenlust dabei.) O, daß wir doch auch so beflissen wären, um das verlorn und edle Bild Gottes wieder zu erlangen, oder uns bestreben möchten, daß „Christus in uns eine Gestalt gewinnen“ möchte. Ich glaube sicherlich, wenn wir dies göttliche Gleichnis einmal recht gefühlvoll in uns gewahr werden könnten, dann würden uns die vergänglichen Bilder wenig mehr angelegen sein. Auch läßt sich die Hoffart zuweilen dadurch wahrnehmen, indem einer dem andern gleich sein, oder ihn gar wohl übertreffen will, mit allerlei köstlichen und überflüssigen Speisen auf die Tafel zu bringen, sowie auch bei der Genießung derselben mit unnötiger und höflicher Aufwartung, um den Hohen in der Welt gleich zu sein.

Sie mag auch oft wahrgenommen werden an köstlichen und prächtig gezierten Kutschen und Fuhrwerken, und noch an vielen andern Sachen, die hier nicht alle genannt werden können; doch noch besonders äußert sie sich und giebt sich oft sehr deutlich zu erkennen, wo sie in dem Herzen ist, an der Klei-

dertracht, mit welcher sich die armen sterblichen Menschen oft über ihr Vermögen zieren und schmük-ken, um sich bei der stolzen und gottlosen Welt an-gesehen zu machen. Ja, manche kommen in der allerhöchsten Kleidertracht daher und zieren sich nach der neuesten Weltmode, und wollen dabei noch gute Christen sein. Aber wenn solches Gott wohl-gefällig sein kann, dann muß ich bekennen, daß ich noch sehr unerfahren in dem Worte Gottes und dem wahren Christentum bin.

Manche wollen sich bei all ihrer Pracht und Zierrat noch trösten und sagen, es kommt nicht so genau auf das Aeußerliche an, wenn nur das Herz gut ist. Es ist zwar wahr, daß ein gutes Herz die Hauptsache ist bei dem wahren Christentum; aber ein gutes Herz ist ohne Zweifel auch demütig, und folglich kann daraus keine Hoffart zum Vorschein kommen; denn „ein guter Mensch bringet Gutes hervor aus dem guten Schatz seines Herzens.“ Ich weiß wohl, daß es Menschen giebt, welche sagen, die Mennoniten trügen all ihr Christentum nur in ihren Kleidern, und mit der einfachen Kleidertracht sei bei ihnen die ganze Sache schon ausgemacht. Nun, wenn das wahr wäre, so würden die Menno-niten in der That sehr zu bedauern sein; denn, wenn sie kein anderes Christentum hätten, so hätten sie im Grund genommen gar keines. Aber ferne sei es davon, daß ein wahrer Mennonit glauben sollte, das Christentum könne durch die einfache Kleidertracht erlangt werden. Aber ein echter wah-rer Mennonit glaubt ohne Zweifel, daß das wahre Christentum in einem demütigen, neu- und wieder-geborenen Herzen gegründet ist, und daß aus solch

einem neuen und veränderten Herzen keine Frucht des Hochmuts zum Vorschein kommen kann, oder sich äußern wird; sondern daß es vielmehr an allem unnötigen Zierrat und Kleiderpracht einen Abscheu, Greuel und Ekel haben wird. Zwar giebt es heutzutage auch einige sogenannten Mennoniten, welche sehr prächtig und zierlich in der Kleiderpracht daherkommen, und wollen doch dabei gute Christen sein, und behaupten auch, es sei nichts an der Kleidertracht gelegen, oder es komme nicht so genau darauf an, was für Kleider wir haben. Aber ich meine, für solche ist der Name Mennonit sehr unanständig, so lange als sie so stracks gegen Mennos Lehre handeln. Ich weiß wohl, daß uns der Name Mennonit nicht im Geringsten hilft, wenn wir nicht wahre Christen sind.

Nun höret doch, ihr stolzen Mennoniten (die Demütigen sind nicht gemeint), was Menno von der prächtigen Kleidertracht hielt. In seiner Abhandlung von der Sünderin Glauben, S. 364, *) sagt er: „Denn dieweil sie (die Sünderin) glaubte, ward ihr hoffärtig, prächtig, stolzes Herz damit in ein demütig, zerbrochen und erniedrigtes Herz verändert. Und sie (die falschen Christen) sagen, sie glauben, so doch ihr verfluchter Stolz, ihre thörichte Pracht und Uebermut mit Seide, Sammet und köstlichen Kleidern, mit güldenen Ringen, Ketten silbernen Gürteln, Spelten, das ist Klufen und Knöpfen, mit sonderlich ausgenähten und ausgezierten Hemden, Halstüchern, Hauben, Krägen, Schleiern, Schürztüchern, Sammetschuhen, Pan=

*) Gedruckt bei Johann Bär. 1835.

toffeln und dergleichen Narrenkappen mehr (leider) weder Maß noch Ende hat, nicht achtend, daß es die hohen Apostel Petrus und Paulus allen christlichen Weibern mit klar ausgedrückten Worten verboten haben, wie viel mehr dann den Männern, die der Weiber Vorgänger sind?"

Und abermals, Seite 372: „Ja in aller Ehrbarkeit und Zucht wandeln, alle unnütze Pracht und Hoffart wohl meiden, und nicht andere Kleider machen, noch begehren, als ihnen zur Notdurft und täglichen Arbeit nützlich und bequem wären." Und Seite 375: „Ich bitte und begehre derhalben hiermit von euch Weibern allen insgemein, durch die Barmherzigkeit des Herrn setzet euch doch diese arme, betrübte Sünderin zu einem Vorbilde und folget ihrem Glauben nach, demütiget euch vor dem Herrn und strafet allen euren Geiz, Hoffart, Unsauberkeit und alles Böse * * * und zieret euch nicht mit Gold und Silber, mit köstlichen Perlen und Haarflechten, noch mit den unnützen prächtigen Kleidern, sondern gebrauchet Kleider, die den Gottesfürchtigen wohl zieren und euch dienlich sind zur Arbeit."

Ich meine, das Obige zeigt uns deutlich genug, wie Menno gesonnen war über die Kleidertracht, ohne weitere Auslegung. Aber siehe, ein Größerer, denn Menno, ist hier. Gott selbst zeigt genugsam dagegen in seinem Wort, daß wir kein anderes Zeugnis brauchen, wiewohl es Menschen giebt, welche sagen, die Mennoniten hätten in der Heiligen Schrift nichts aufzuweisen für ihre einfache Kleidertracht; aber solche Menschen müssen noch sehr unerfahren sein in der Heiligen Schrift, oder

wollen es mutwillig nicht besser wissen. Nun, ob die einfache Kleidung nur eine bloße menschliche Einbildung, oder ob ganz wenig daran gelegen ist, wie wir uns kleiden, mag der unparteiische Leser selbst beurteilen, nachdem er Folgendes gelesen hat: Gott selbst machte Adam und Eva Röcke, nicht von Seide, oder köstlicher Leinwand, sondern von Fellen. Solches scheint mir eine recht einfache Kleidung gewesen zu sein, nicht um sie damit zu zieren, sondern um ihre Blöße zu bedecken. Daß das äußerliche Schmücken dem Herrn sehr mißfällig sei, ist deutlich zu sehen 2. Mose 33, 4—6: „Sage den Kindern Israels: Ihr seid ein halsstarriges Volk. Ich werde einmal plötzlich über dich kommen und dich vertilgen. Und nun lege deinen Schmuck von dir, daß ich wisse, was ich dir thun soll! Also thaten die Kinder Israels ihren Schmuck von sich vor dem Berge Horeb.“ Und 5. Mose 22, 5: „Ein Weib soll nicht Mannsgeräte tragen, und ein Mann soll nicht Weiberkleider anthun; denn wer solches thut, der ist dem Herrn, seinem Gott ein Greuel.“ Und Jesaias 3, 16—24: „Und der Herr spricht: Darum, daß die Töchter Zions stolz sind, und gehen mit aufgerichtetem Halse, mit geschminkten Angesichtern, treten einher und schwänzen, und haben köstliche Schuhe an ihren Füßen; so wird der Herr die Scheitel der Töchter Zions kahl machen, und der Herr wird ihr Geschmeide wegnehmen. Zu der Zeit wird der Herr den Schmuck an den köstlichen Schuhen wegnehmen, und die Hefte, die Spangen, die Kettlein, die Armspangen, die Hauben, die Flitter, die Gebräme, die Schnürlein, die Bisamäpfel, die Ohrenspangen, die Ringe, die Haarbänder, die

Feierkleider, die Mäntel, die Schleier, die Beutel, die Spiegel, die Koller, die Borten, die Kittel; und wird Gestank für guten Geruch sein, und ein loses Band für einen Gürtel, und eine Glatze für ein krauses Haar, und für einen weiten Mantel ein enger Sack; solches alles anstatt deiner Schöne.

Hier ist auch keine weitere Auslegung notwendig; denn der Herr drohet hier den stolzen Töchtern Zions (Zion heißt zuweilen die Gemeinde Gottes) sehr deutlich, ihren äußerlichen Schmuck und Zierrat wegzunehmen.

Und in Hesekiel, Kap. 23, drohet er der abtrünnigen Jerusalemitin, ein Volk über sie kommen zu lassen, dem er das Recht geben will, sie zu richten, und sagt: „Sie sollen dir deine Kinder ausziehen, und deinen Schmuck wegnehmen.“ Vers 26.

„Am Tage seines Schlachtopfers will der Herr heimsuchen die Fürsten und des Königs Kinder, und alle, die ein fremdes Kleid tragen.“ Zeph. 1, 8. Johannes der Täufer „hatte ein Kleid von Kameelshaaren und einen ledernen Gürtel um seine Lenden.“ Ich denke, ein solches war auch ein sehr einfaches und mäßiges Kleid gewesen. Jesus redete von Johannes und sagte: „Was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Wollet ihr einen Menschen sehen in weichen Kleidern? Sehet, die in herrlichen Kleidern und Lüsten leben, die sind in den königlichen Höfen.“ Luk. 7, 25. Es scheint, als ob das mit weichen und herrlichen Kleidern sich zu bekleiden und in Lüsten zu leben zusammen gehörten. Leben die Nachfolger Jesu in Lüsten? oder halten sie sich gerne in königlichen Höfen auf? Sind nicht überhaupt die Nachfolger Jesu aus der armen und

niedrigsten Klasse von Menschen? Doch giebt es auch wohl zuweilen Reiche unter ihnen; aber, wo solches der Fall ist, da ist die Vermahnung Pauli höchst notwendig: „Den Reichen von dieser Welt gebiete, daß sie nicht stolz seien.“ 1. Tim. 6, 17. Jesus sagt: „Es war ein reicher Mann, der kleidete sich mit Purpur und köstlicher Leinwand, und lebte alle Tage herrlich und in Freuden.“ Er sagt auch, daß, „als er nun in der Hölle und in der Qual war, er seine Augen aufhob,“ wo er auch keinen Trost mehr erlangen konnte. Jesus meldet nicht, daß er sonst ein großer, ausbrechender Sünder war. Es scheint mir, als ob Jesus seine köstliche Kleidung und sein herrliches Freudenleben im Zwecke hatte, als eine Hauptursache seiner Verdammnis. Jakobus warnte die Brüder, daß sie nicht dem Reichen mit einem herrlichen Kleide vor dem Armen mit einem unsaubern Kleide den Vorzug geben sollten. Kap. 2, 2. 3.

Die Schriftgelehrten waren überhaupt hochmütige Leute. Jesus tadelt sie deshalben und sagt: „Hütet euch vor den Schriftgelehrten, die da wollen einhertreten in langen Kleidern, und lassen sich gerne grüßen auf dem Markte, und sitzen gerne obenan in den Schulen und über Tische.“ Luk. 20, 46. Hier scheint es mir, als ob Jesus das Lange-Kleidertragen und das Obenansitzen im gleichen Grade hielt, wodurch sie ihren Stolz und ihre Hoffart deutlich bewiesen.

Petrus verbietet den Weibern ausdrücklich, sich äußerlich zu schmücken, „mit Haarflechten und Goldumhängen, oder Kleideranlegen; sondern (sagt er) der verborgene Mensch des Herzens (den sollten sie

schmücken) mit sanftem und stillem Geist, das ist köstlich vor Gott." Das inwendige Schmücken mag zum Teil darin bestehen, aus dem, was Paulus (Kol. 3, 12. 14) befiehlt, da er sagt: „So ziehet nun an, als die Auserwählten Gottes, Heilige und Geliebte, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld; .... über alles aber ziehet an die Liebe, welche da ist das Band der Vollkommenheit." „Des Königs Tochter, (Braut, oder Weib) ist ganz herrlich inwendig; sie ist mit goldenen Stücken gekleidet."

Und Paulus sagt (1. Tim. 2, 9, wie es aus dem Englischen wohl mag folgendermaßen übersetzt werden): „Desselben gleichen auch die Weiber, daß sie sich schmücken mit mäßigen Kleidern, mit Schamhaftigkeit und Nüchternheit, nicht mit geflochtenem Haar, oder Gold, oder Perlen, oder köstlicher Kleidnng, sondern wie es den Weibern geziemet, die Gottseligkeit bekennen mit guten Werken." Wie könnte dann etwas deutlicher verboten sein, als hier das Schmücken mit köstlichen und prächtigen Kleidern? Nun, indem der Apostel hier den Weibern befiehlt, sich mit mäßigen Kleidern zu schmücken, giebt er deutlich genug zu verstehen, daß sie nicht übermäßig, oder unmäßig sein sollen, sondern das Maß in der Kleidertracht (sowohl als in allen andern Sachen) muß gebraucht werden, und daß dabei auch noch Schamhaftigkeit und Nüchternheit sollte wahrzunehmen sein. Er giebt uns damit auch deutlich zu verstehen, daß dazumal schon (sowohl wie jetzt in unsern Tagen) ein übermäßiges Kleiderprangen im Schwunge war. Und ferner lehrt er, daß ihre Kleidung sein sollte, wie es den

Weibern geziemet, die Gottseligkeit (Christentum) „bekennen mit guten Werken." Damit giebt er abermals zu erkennen, daß dazumal eine Art Kleider im Gebrauche waren, welche unziemlich waren für gottselige Weiber.

Aber nun, wie unmäßig, unziemlich, ungestaltet, unmenschlich, greulich und unverschämt sich viele Weiber, die Gottseligkeit bekennen, heutzutage schmücken, kann ein jeder, der erleuchtete Augen hat, wohl sehen. Wie deutlich ist es doch den Weibern verboten, sich zu schmücken mit Haarflechten! Ist es dann nicht bedauerlich, wie abscheulich sich jetzt viele Weiber schmücken, nicht allein mit Haarflechten, sondern auch mit Gold, Blumen und Federn, nebst vielem andern häßlichen Zeug, daß es wohl schauderhaft ist, es anzusehen.

Nun, wenn bei solchem, wie oben gemeldetem Zierrat keine Hoffart zu erkennen ist, dann weiß ich gar nicht mehr, wobei man sie erkennen, oder wahrnehmen soll. Sind denn solche Menschen nicht ganz trunken in der Hoffart? Ich meine, es sei wenig Nüchternheit mehr bei solchen zu finden.

„O, was Hoffart ist zu sehen;
Sieh, wie prächtig thut man gehen;
Jeder will der Größte sein."

Sollten denn vielleicht die Schriften der heiligen und hocherleuchteten Apostel jetzt gar nichts mehr gelten? Paulus sagt zu den Korinthern (1. Kor. 14, 37), sie sollten erkennen, was er ihnen schreibe; „denn es sind des Herrn Gebote." Und zu den Römern (Kap. 12, 2) sagt er: „Stellet euch nicht dieser Welt gleich." Ist denn die zierliche, prächtige Kleidertracht keine Gleichstellung mit der

Welt? Und Vers 16 sagt er: „Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen“ (Menschen. Englische Übersetzung.) Und der Heiland sagt: „Fahret nicht hoch her.“ Luk. 12, 29. Demnach hat es (wie wir auch wissen) zwei Klassen von Menschen auf Erden: die eine hoch, die andere niedrig; und der Apostel vermahnet die Römer, sich zu der letzteren zu halten. Nun, werter Leser, welche dünkt dich, die niedrige Klasse zu sein? Die, welche in einfacher und mäßiger Kleidung einhergehen, oder diejenige, welche in der höchsten Weltmode und äußerlichem Zierrat daherkommt? Lehret dich nicht die gesunde Vernunft, daß es erstere sein muß? Und wo sind die hohen Dinge am häufigsten zu finden? Bei der hohen oder niedrigen Klasse von Menschen? Der Heiland sagt auch: „Was hoch ist unter den Menschen, das ist ein Greuel vor Gott;“ oder nach dem Englischen, „was hoch gehalten, oder geschätzt ist.“ Nun, was ist denn höher gehalten, oder geschätzt unter den Menschen überhaupt, als die hohe, köstliche und zierliche Kleidertracht? Laß dein Gewissen antworten. Aber ach! „was erhebt sich doch die arme Erde?“

Es wären wohl noch mehr solche Schriftstellen anzuführen, die gegen den äußerlichen Schmuck zeugen, aber ich erachte die schon angeführten als hinreichend für diejenigen, welche an die Schrift glauben und gern gehorsam sein wollen. Und nun, lieber Leser, willst du jetzt noch sagen, es ist nichts in der Schrift aufzuweisen für die einfache Kleidung? oder daß nichts an der Kleidertracht gelegen sei? Ueberhaupt sind die, welche dagegen streiten,

solche, die selbst gern hoch daher fahren und welche die prächtige Kleidertracht hochschätzen. Aber wer selbst noch Hoffart im Herzen hat, ist auch noch untüchtig, Richter zu sein über diese Sache. Es wird behauptet, daß „die Kleider ihren Namen im Hebräischen haben von: Er hat wider Treue und Glauben gehandelt. So sind sie (die Kleider) ja nichts anderes, als ein Sündengedächtnis, wobei wir uns des verbotenen Zugreifens erinnern sollen. Ist denn das nicht ein thörichtes Prangen, wenn wir eine Ehre darin suchen, daß wir das Ebenbild Gottes verloren haben? Gerade als wenn ein Dieb, der nach erhaltenem Pardon mit dem Stricke, welchen er zum Gedächtnis seiner Diebereien am Halse tragen muß, Staat machen wollte."

Nun wollte ich aber gar nicht unternehmen, eine Form oder ein Muster zu beschreiben, wie die Kleider gemacht sein sollen, nur daß sie mäßig und einfach sein müssen, nach Gottes Wort. Denn das Christentum verbietet uns gar nicht, gute, warme, gemächliche und auch reine Kleider zu tragen; aber, wenn sie fast jedes Jahr verändert werden müssen in eine andere Mode, und man sich zieret und schmücket mit solchen eitlen und unnötigen Dingen, welche weder für Kälte noch Wärme sind, oder dem Körper auch nicht bequem und nützlich, sondern vielmehr schädlich sind, und nur gebraucht werden, um Staat zu machen und sich der gottlosen Welt gleich zu stellen; dann muß ich glauben, daß solches ohne Zweifel ein klarer Beweis sei, daß noch Hoffart im Herzen ist.

David sagt: „Der Herr ist hoch und siehet auf das Niedrige, und kennet den Stolzen von ferne."

Ps. 138, 6. Und: „Es ist besser, niedrigen Gemüts sein, denn Rat austeilen mit den Hoffärtigen.“ Spr. 16, 19. Und sind wir niedrigen Gemütes, dann wäre es ganz unnatürlich für uns, nach hohen Dingen zu trachten.

Und nun, teure Brüder und Schwestern! ist es nicht sehr schade und bedauerlich, daß das schreckliche Laster des Hochmuts auch unter uns sich so sehr ausgebreitet hat? und gleichsam wie eine ansteckende Pest schon so viele mit fortgerafft hat?

„Täglich thut die Pracht sich mehren;
Man nur tracht't nach großen Ehren;
Geht man so zum Himmel ein?“

Ach! daß wir doch die Vermahnung Johannes beherzigen möchten: „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles, was in der Welt ist, (nämlich des Fleisches Lust, der Augen Lust und hoffärtiges Leben) ist nicht vom Vater, sondern von der Welt“ ꝛc. Ist denn nicht das hoffärtige Leben bei vielen unter den sogenannten Mennoniten zu sehen? Und ist solches nicht ein klares Zeugnis der Lauheit im Christentum! Und wie deutlich hat der Herr gedrohet, solche „auszuspeien aus seinem Munde.“

Wohl dem, der in der Wahrheit sagen kann mit David: „Herr, mein Herz ist nicht hoffärtig, und meine Augen sind nicht stolz.“ Ps. 131, 1.

Es giebt wohl viele heutzutage, die in der Kleidertracht gar nicht zu tadeln sind; aber, kommt man in ihre Häuser, und sieht da die Pracht und den Uebermut in allen Ecken, und ihre Kinder in

der allerhöchsten Weltmode gekleidet, so kann man unmöglich glauben, daß sie von Herzen demütig sind; oder, daß sie die Hoffart und den Hochmut hassen. „Die Furcht des Herrn hasset das Arge: die Hoffart, den Hochmut und bösen Weg.“ Spr. 8, 13. Es wird mir niemand glauben, daß ich ein demütiges Herz habe, ich mag äußerlich so niedrig und einfach scheinen, als ich will, so lange als ich allem Uebermut in meinem Hause Platz und Freiheit gebe, und meine Kinder von der Wiege an in der allerfrechsten und allerschändlichsten Weltmode aufbringe und sie dem hoffärtigen Fürsten der Finsternis aufopfere! Und es würde eine ganz eitle und unnütze Ausrede sein, wenn ich sagen wollte, die Kinder in meinem Hause sind nicht die meinigen, sondern nur angenommene; während ich gerade so verantwortlich für sie bin, als wenn sie meine eigenen wären.

Es ist aber auch oftmals der Fall, daß, wenn der Vater die Kinder vermahnen will, sich in der Kleidertracht nach einer mäßigen Ordnung zu halten, die Mutter dann hinter seinem Rücken ihre Kinder noch in ihrem bösen Vorhaben stärkt und ihnen hilft, und dann zum Vater sagt: „Laß doch die Kinder gehen, denn diese und jene haben auch solche Sachen; es ist zu hart, wenn die unsrigen nicht auch solche haben sollten“ 2c. Als ob es hart wäre, wenn die Kinder nicht in der Hoffart auferzogen würden, wie es der Satan gerne hat, oder als ob das Wort Gottes, welches gegen die Hoffart zeugt, hart wäre. Jener faule Knecht sagte: Herr, ich wußte, daß du ein harter Mann bist.“ Matth. 25, 24.

Die Mütter haben einen sehr großen Einfluß auf die Kinder und vermögen viel dazu beizutragen, um sie in einer christlichen Ordnung zu halten und aufzuziehen. Aber hingegen können sie auch viel dazu helfen, um dieselben ins Verderben zu bringen durch ein schlechtes Vorbild. Man sollte fast nicht glauben, daß es möglich sein könnte, daß es schon solche Mütter gegeben habe, welche Christentum vorgaben und dabei zweierlei Kleidertracht auf Hand hielten, die eine weltmodisch, die andere einfach, die letztere zum Anziehen, wenn sie in die Versammlung zum Gottesdienst gingen, die erstere zum Anziehen, wenn sie zu den hohen und weltmodischen Klassen gingen. Was einst das Ende von solchen Heuchlern sein wird, kann man deutlich lesen in Gottes Wort: „Wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein." „Und niemand kann zwei Herren dienen." Das Ende der Feinde des Kreuzes Christi „ist die Verdammnis." Phil. 3, 18, 19.

Ach! Väter und Mütter, lasset uns doch um Gottes Willen unsere Pflicht wahrnehmen an unsern Kindern; denn sie sind teure Gaben, die uns von Gott anvertraut sind, für welche wir einst Rechenschaft geben müssen.

Manche Eltern wollen zwar behaupten, daß wenn die Kinder einmal groß sein werden und zu Jahren gekommen sind, sie dann schon von selbst die Sache besser einsehen und die unnötigen Kleider ablegen; aber es ist offenbar und leicht einzusehen, daß wenn sie von Jugend auf ihren freien Willen haben, um sich jeder Weltmode gleich zu stellen, das Laster des Hochmuts dann so in sie eingewur-

zelt ist, daß sie viel schwerer davon abzubringen sind, wenn sie zu Jahren gekommen, als wenn sie von Jugend auf in einer mäßigen und ordentlichen Tracht gehalten werden. Zu oft ist es der Fall, daß, wenn die Kinder von Jugend auf ihren freien Willen haben (der von Natur zum Bösen geneigt ist), sie dann, wenn sie aufgewachsen sind, gemeiniglich mit dem großen Haufen gehen, wo ihre verdorbene Natur ihren freien Willen und vollen Zügel haben kann.

Und nun, ihr Brüder, möchte ich euch aus Liebe fragen, wenn es den Weibern so ausdrücklich und deutlich verboten ist, sich zu schmücken mit Haarflechten, Gold oder Perlen, und köstlichen Kleidern, woher dann die Brüder das Recht haben, sich zu zieren und zu schmücken mit allerlei unnötiger Pracht, oder ihre Haare zu scheeren und zu kämmen, und zu verstellen nach der frechsten Weltmode? Und sogar muß man manchmal solches schon sehen an euren (noch) unschuldigen Knäblein auf eurem Schoße. Denket ihr nicht daran, wie Jesus an seinem Haupte hat leiden müssen für unsere Sünden? Und wie könnet ihr sagen (nachdem ihr schon öfters vermahnt worden seid, abzulassen von solchem eiteln Gebrauch, und darin aber dennoch fortfahrt), daß ihr „fest an der Demut haltet?“ oder, daß die brüderliche Liebe bei euch herzlich sei? Muß man dann euren Ungehorsam nicht als deutlichen Beweis annehmen, daß ihr noch Hoffart in euren Herzen habt? O! daß doch alle Brüder und Schwestern die Vermahnung Pauli recht zu Herzen nehmen möchten: „Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen.“

Und daß auch heutzutage die Hoffart bei vielen sich äußert an ihren Bärten, ist nur zu deutlich zu ersehen; und ob die Brüder in dieser Hinsicht alle ganz frei sind, werden sie selbst am besten wissen. Ach! prüfet euch doch auch hierin, denn Gott kennet eure Herzen. Ich will aber einen ordentlichen, oder einfachen Bart gar nicht verachten, wenn er aus reiner Absicht und „zur Ehre Gottes“ getragen wird; denn wir können deutlich genug finden in der Schrift, daß es unter dem jüdischen Volke gebräuchlich war, Bärte zu tragen. Ich habe auch ein Lied, von Menno Simon gedichtet, gelesen, in welchem er den Antichrist beschreibt und ihn unter anderem auch beschuldigt, daß er den Bart abschere. Lassen wir aber unsere Bärte wachsen aus Hochmut und in der Absicht, uns der Welt gleich zu stellen (was, wie ich befürchte, bei vielen der Fall ist): so wird es uns ohne Zweifel Sünde sein. Thun wir es aber aus Demut und zur Ehre Gottes, so wird es ihm angenehm sein. Soll aber der Bart ein Zeichen der Demut sein, und „zur Ehre Gottes“ gereichen (denn alles sollen wir zur Ehre Gottes thun, sagt Paulus), dann muß auch das Haupthaar und die Kleidertracht der Demut gemäß sein; sonst würde es nur Heuchelei sein. Ich meine aber, es sei immer leicht zu unterscheiden an eines Mannes äußerlichem Betragen und Wandel (besonders an seiner Kleidertracht), aus welcher Absicht er seinen Bart trägt. Ich behaupte garnicht, daß mit der niedrigen Tracht im geringsten etwas zu verdienen sei; aber ich behaupte doch, ein gedemütigtes Herz begehre die unnötigen, hochscheinenden und weltmodischen Sachen nicht mehr, und daß man doch

die demütigen Christen noch unterscheiden könne von der stolzen Welt an ihrem äußerlichen Betragen überhaupt.

Und nun, ihr Wächter Zions, lasset uns doch auch unsere Pflicht recht wahrnehmen in unserem wichtigen Beruf, und das Volk warnen zur rechten Zeit. Ist es nicht zu befürchten, daß die Wächter oft schuld darin sind, daß die abscheuliche Untugend solchen Einriß in die Gemeinden macht, weil sie zu träge sind, das Volk zu warnen? Darum lasset uns doch „strafen, drohen und vermahnen mit ganzem Ernst,“ wo wir sehen, daß es nötig ist; „sie hören es, oder lassen es.“ Lasset uns „getrost rufen und nicht schonen, und unsere Stimme aufheben, wie eine Posaune, und dem Volke seine Übertretungen und Sünden verkündigen“ (Jesaia 58, 1), auf daß wir nicht gleich erfunden werden denen, von welchen geschrieben steht Kap. 56, 10. Ich fürchte, es ist oft kein Wunder, daß die Wächter stumm sind und nicht „wohl strafen können,“ weil noch so viel von dem greulichen Hochmut in ihren eigenen Häusern und an ihnen selbst, wie auch an ihren Kindern zum Vorschein kommt und sich sehen läßt. (O! daß wir doch nicht andern predigen möchten und selbst verwerflich sein). „So aber jemand seinem eigenen Hause nicht vorzustehen weiß, wie wird er die Gemeine Gottes versorgen? 1. Tim. 3, 5. Manche können auch vielleicht darum nicht strafen, um „schändlichen Gewinns willen,“ daß ihr Lohn nicht dadurch möge verringert werden.

Aber bei welchem auch der Greuel mag gefunden werden, er wird der Strafe nicht entgehen. Denn „ein stolzes Herz ist dem Herrn ein Greuel

und wird nicht ungestraft bleiben, wenn sie sich gleich alle aneinander hängen. Sp. 16, 5. „Die Hoffart des Menschen wird ihn stürzen," und Gott zerstreuet, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn." Luk. 1, 51. Ja, er widerstehet ihnen, was wir nun zweitens zu betrachten haben.

Gott, „der größer ist, denn alles," der „Himmel und Erde, das Meer und alles, was darauf und darinnen ist, das Sichtbare und Unsichtbare aus Nichts gemacht hat, und den Himmel ausbreitet, wie ein Teppich," dem nichts unmöglich ist, der allmächtig, allsehend und allwissend ist, derselbe unbegreifliche große Gott ist es, welcher den Hoffärtigen „widerstehet." Und obgleich die Hoffärtigen auch manchmal Gott widerstehen, so werden sie doch zu schwach sein, um den Widerstand in die Länge zu ziehen, wenn sie sich auch alle zusammen verbänden; denn „alle, die ihm widerstehen, müssen zu Schanden werden." Jes. 45, 24.

Ja, Gott wird alle Hoffärtigen als Feinde endlich „zum Schemel seiner Füße legen." Ja, er wird alle Stolzen und Hochmütigen überwinden und den Sieg davon tragen; denn ist er wider sie, wer mag für sie sein?

Gott hat den Hoffärtigen noch allezeit widerstanden; den hoffärtigen Satan stieß er aus dem Himmel. Unseren ersten Eltern widerstand er, nachdem sie sein Gebot übertraten, er legte ihnen ihre Strafe auf, „und lagerte vor dem Garten Eden den Cherubim mit einem bloßen Schwerte, zu bewahren den Weg zum Baume des Lebens." Und da Kain sich erhob wider seinen Bruder Abel und ihn erschlug, sprach Gott zu ihm: „Verflucht

seist du auf Erden.... Wenn du den Acker bauen wirst, soll er dir fortan sein Vermögen nicht geben. Unstät und flüchtig sollst du sein auf Erden." Ich meine, dies sei ein Widerstand gewesen. Da aber die Menschen sich vermehrten und sich durch den Geist Gottes nicht mehr wollten strafen lassen, und ihre Bosheit groß war auf Erden, und alles Dichten und Trachten ihres Herzens böse war immerdar, und Gott sah, daß alles Fleisch seinen Weg verderbet hatte auf Erden, und da die Zeit ihrer Frist abgelaufen war, da widerstand er ihnen mit einer Sündflut und vertilgte sie vom Erdboden. Nur was in der Arche war, wurde damals verschont. Und da sich die Menschen mit der Zeit wieder vermehrt hatten und, wie es scheint, aus Hochmut, um sich einen Namen zu machen, anfingen, eine Stadt und einen Turm zu bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reichen sollte, widerstand der Herr ihnen auch, indem er herabfuhr und ihre Sprache verwirrte, und sie in alle Länder zerstreute, daß sie mußten aufhören, die Stadt zu bauen.

Die Leute zu Sodom und Gomorra waren ohne Zweifel auch ein sehr hoffärtiges Volk, welchem Gott mit Feuer und Schwefel vom Himmel widerstand und sie in Asche legte.

Den König Pharao, welcher auch ein sehr hoffärtiger Mann gewesen sein muß, indem er die Israeliten sehr hart unterdrückte, strafte Gott mit mancherlei Plagen. Und endlich, da er den Israeliten mit einem großen Heere nachjagte bis an das rote Meer, widerstand ihnen Gott durch die Feuersäule und endlich vertilgte er ihn samt seinem ganzen Heere im Meere.

Da Mirjam wider Mose redete, als ob er sich zu viel zugeschrieben hätte, oder zu viel zueignete und, wie es scheint, selbst gerne höher gestellt gewesen wäre, da ist Gott ihr auch widerstanden und strafte sie, und sie wurde aussätzig, wie Schnee. 4. Mose 12.

Der aufrührerischen und stolzen Rotte Korah, Dathan und Abiram ist der Herr auch widerstanden, also daß er der Erde ihren Mund aufthun, und sie lebendig verschlingen und sie hinunter in die Hölle fahren ließ mit allem, was sie hatten. 4. Mose 16. Dem stolzen Goliath widerstand der Herr durch David. Und wie ist es dem hoffärtigen Haman gegangen, von dem in Esther zu lesen ist? Da er sich erhob über Mardachai und einen Baum aufrichten ließ, um ihn daran zu hängen, wurde er selbst daran gehängt. Und besonders widerstand Gott dem hochmütigen Nebucadnezar, „daß er verstoßen wurde von den Menschen, unter dem Thau des Himmels liegen und Gras essen mußte, wie die Ochsen, bis er erkannte, daß der Allerhöchste Macht habe über der Menschen Königreiche und sie giebt, wem er will.“ Dan. 4. Seinem Sohne Belsazer ist Gott auch widerstanden, um seines Hochmuts willen. Kap. 5. Gott widerstand auch dem hochmütigen Herodes, da er ihm die Ehre nicht gab, und wurde geschlagen vom Engel des Herrn, und von den Würmern gefressen. Apstg. 12, 23.

Es würde zu viel Zeit und Platz nehmen, alle dergleichen Stücke anzumerken. Von Kapernaum sagte Jesus: „Die du dich erhoben hast bis in den Himmel, du wirst bis in die Hölle hinabgestoßen werden.“ Die hoffärtigen Juden, welche nicht lei-

den wollten, daß Jesus über sie herrsche, noch seiner seligmachenden Lehre Glauben schenkten, konnten auch der widerstehenden Allmachtshand Gottes nicht entfliehen. Ihre Stadt nebst Tempel wurde zerstört, und eine sehr große Zahl von ihnen durch das Schwert, Hunger und Pestilenz umgebracht, während die Uebrigen in alle Länder und Völker zerstreut wurden.

Also sehen wir, daß Gott von Anbeginn der Welt den Hoffärtigen widerstanden ist, und er widerstehet ihnen noch täglich und wird ihnen noch widerstehen, bis er sie alle überwältigt und vertilgt hat. Was ist es denn anders, als Hoffart, daß so viele Tausend Menschen sich noch weigern, dem Evangelium Gottes gehorsam zu sein? Aber Gott widersteht ihnen mit mancherlei Plagen, als Krieg, Hunger, Pestilenz, Erdbeben und mit verschiedenen Krankheiten, nebst Strafen, die hier nicht alle aufgezählt werden können. Und „wer wider die Strafe halsstarrig ist, der wird plötzlich verderben ohne alle Hilfe.“ Spr. 29, 1. Er wird ihnen auch widerstehen am großen Gerichtstage, wenn er kommen wird „mit Feuerflammen, um Rache zu geben über die, so Gott nicht erkennen, und über die so nicht gehorsam sind dem Evangelium unseres Herrn Jesu Christo, welche werden Pein leiden, das ewige Verderben.“ Wenn sie sehen werden Abraham, Isaak und Jakob, und alle Propheten im Himmelreich sitzen, so werden sie hinausgestoßen in die äußerste Finsternis, wo Heulen und Zähnklappen sein wird; oder er wird sagen: „Gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, welches bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.“ An jenem Tage

„werden alle Gottlose und Verächter Stroh sein, und der zukünftige Tag wird sie anzünden und ihnen weder Zweig noch Wurzel übrig lassen.“ Mal. 4, 1. Dann werden die Hoffärtigen nicht länger vor Gott bestehen können; dann werden sie sprechen zu den Bergen und Felsen: Fallet auf uns und verberget uns vor dem Angesicht dessen, der auf dem Stuhl sitzt, und vor dem Zorn des Lammes! Denn es ist gekommen der große Tag seines Zornes, und wer kann bestehen? O! wie schrecklich wird es sein für alle Stolzen und Hochmütigen, in die Hände des allmächtigen Gotten zu fallen. Darum, o, alle ihr Stolzen! „thut Buße und bekehret euch (noch bei Zeiten), auf daß eure Sünden getilgt werden.“ Es werden wohl nicht alle, welche diese Vermahnung lesen, mir in allem Beifall geben; aber ich habe doch nicht die geringste Furcht, daß ein einziger von Herzen demütiger Mensch sich daran ärgern, oder Anstoß nehmen werde, und wenn es den Hoffärtigen zum Anstoß Ursache giebt, so wissen wir, daß solche auch an des Heilandes Reden Anstoß nahmen. Ich bin aber froh, daß ich nicht allein stehe, sondern daß noch viele Brüder mit mir gleichgesinnt sind und mir schon viel Mut gemacht haben, das abscheuliche Laster anzugreifen; und ich hoffe, sie werden mich darin unterstützen und mir forthelfen. So wenden wir uns dann jetzt zur anderen und angenehmeren Hälfte unseres Textes.

II.

„Aber den Demütigen giebt er Gnade."

Ein demütiger Mensch ist ein solcher, der in sich selbst klein, arm, gebeugt, niedergeschlagen und unwürdig fühlet, und sich selbst gegen andere gering schätzt. Man hört ihn niemals prahlen, oder sich rühmen und andere verachten, wie jener stolze und aufgeblasene Pharisäer that; sondern vielmehr sich selbst beklagen wegen seiner Schwachheit, Geringheit und Unvollkommenheit. Er „fähret nicht hoch her," und „trachtet auch nicht nach hohen Dingen, sondern er hält sich herunter zu den Niedrigen." Er „stellt sich auch dieser Welt nicht gleich," in aller eiteln Pracht und Hochmut, und sündlichem Uebermut. Er ist gewöhnlich ein stiller, milder und sanfter Mensch, der da weiß, wann er zu schweigen und auch wann er zu reden hat. Er giebt andern gerne Platz und Gelegenheit, auch ihre Meinung zu sagen. In einer Gesellschaft hält er sich gewöhnlich zurück, und setzt sich nicht bald oben, sondern viel lieber unten an über Tische. In seinen Werken, Thaten und Geschäften beweist er kein eitles Prangen. Seine Gerätschaften, Hausrat und Kleidung sind gewöhnlich einfach und mäßig, ohne eiteln Schmuck und Zierrat; denn er hat kein Wohlgefallen, noch Vergnügen an solcher äußerlichen Pracht, sondern vielmehr ist solche ihm ein Greuel, Ekel und Abscheu, weil er weiß, daß solche Dinge sündlich, vergänglich und eitel sind; und er trachtet vielmehr nach dem inwendigen Schmucke der Seele durch Anziehung der geistlichen und göttlichen Tugenden.

In dem verdorbenen Naturzustande sind die Menschen überhaupt nicht demütig, sondern mehr oder weniger zur Hoffart geneigt, „von Jugend auf,“ welches Gott sehr mißfällig ist. Obwohl sie im Anfang sehr gut und edel geschaffen waren, dem Bilde Gottes gleich und ähnlich, und über alle anderen Kreaturen gesetzt und erhoben wurden, so sind sie doch durch den Sündenfall die ärmsten, jämmerlichsten und elendesten unter allen Geschöpfe geworden, und in diesem verdorbenen und gefährlichen Zustande meinen sie noch oftmals, es stehe ganz wohl und gut mit ihnen, obschon sie dabei „blind und bloß sind.“ Aber Gott ist zu barmherzig, sie in solchem bedauerlichen Zustande ohne Hilfe liegen zu lassen, sondern er ruft, lockt, straft und überzeugt sie durch seinen Geist und andere Gnadenmittel, um sie aufzuwecken von ihrem Sündenschlafe; und wenn dann der Mensch einmal auf diese rufende Stimme Acht hat, und recht aufmerksam und erkenntlich wird, und dann siehet, daß er ein armer, verlorner und strafwürdiger Sünder ist, und seine Sünde anfängt ihm zur schweren Last zu werden, so wird ihn solche Last also beugen und zusammendrücken, daß er in sich selbst ganz klein und arm wird. Ein solcher fühlet dann wie David, „krumm und sehr gebückt, den ganzen Tag geht er traurig.“ „Er schwemmet sein Bett die ganze Nacht, und netzet mit Thränen sein Lager.“ Er fühlt dann, als wäre er der ärmste und unwürdigste unter allen Menschen. Ja, er meint, er sei nicht wert, ein Sohn, oder Kind zu heißen; er will gerne nur als einer von den Geringsten, oder als ein Taglöhner gehalten sein. Er kann dann, und wird auch, mit

recht innigem Gefühle, wie jener arme Zöllner, an seine Brust schlagen und beten: „Gott, sei mir Sünder gnädig.“ Oder wie David: „Schaffe du, o Gott, in mir ein reines Herz, und gieb mir einen neuen und gewissen Geist.“ Ein solcher bußfertiger und von Herzen erniedrigter Mensch, der sich zu Gott wendet mit ganzem Ernste, und ihn suchet mit Gebet und Flehen Tag und Nacht, und sich ihm gänzlich aufopfert, und nun unter seine gewaltige Hand beugt, und wünscht, ihm von nun an zu leben und getreu zu bleiben bis an sein Ende — ein solcher wird nach der Schrift ein gedemütigter Mensch genannt; und solche sind es auch, denen Gott Gnade giebt. Oder auch, wie z. B. jene Sünderin, die sich demütigte zu den Füßen Jesu und sie mit Thränen wusch und mit ihrem Haare trocknete, Gnade erlangte. Er sprach zu ihr: „Dir sind deine Sünden vergeben, dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin mit Frieden.“ Alle solche bußfertigen, suchenden und demütigen Sünder erlangen Gnade von Gott durch Jesum Christum. Denn, „wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger geworden.“ „Die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden.“ „Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade,“ sagt Johannes.

Gnade nun ist ganz das Gegenteil von Verdienst; denn, wenn mir jemand das giebt, was er mir schuldig ist und was ich verdient habe, das giebt er mir nicht aus Gnade, sondern aus Pflicht. Wenn mir aber jemand gute Gaben giebt, welche ich nicht verdient habe, und die er mir auch nicht schuldig ist, so giebt er mir dieselben bloß aus Gnade. Einen

solchen Menschen nun darf ich gnädig heißen, denn er ließ mir Gnade widerfahren, oder er ließ mich seiner Gnade teilhaftig werden, das heißt, er hat mir Gnade gegeben, oder zukommen lassen. Also läßt uns auch Gott seiner heilsamen Gnade teilhaftig werden, denn er ist uns nichts schuldig; aber wir hingegen sind ihm zehntausend Pfund schuldig, und haben auch nicht das Allergeringste, womit wir diese große Schuld bezahlen könnten. Aber Gott schenkt sie uns aus lauter Gnade, wenn wir uns in rechter wahrer Herzensbuße vor ihm demütigen und unsere Sündenschuld vor ihm bekennen, bereuen und im Namen Jesu herzlich um Geduld und Verzeihung anhalten. Das heißt: „Er giebt uns Gnade;" und aus Gnade macht er solche demütige, bußfertige Sünder selig und ihm „angenehm durch seinen lieben Sohn." „Ist es aber aus Gnaden, so ist es nicht aus Verdienst der Werke; sonst würde Gnade nicht Gnade sein." Röm. 11, 6. Und aus Gnaden thut er uns auch neu- und wiedergebären, und nimmt uns durch Jesum Christum an zu Kindern, und macht uns zu Erben seines ewigen Himmelreichs, das heißt: „Den Demütigen giebt er Gnade." Er giebt ihnen Gnade schon hier in diesem Leben, indem er ihnen ihre Sünden vergiebt und sie segnet mit mancherlei guten Gaben des Leibes und der Seele; und nach diesem Leben mit den ewigen und himmlischen Gaben und Gütern, und lässet sie dann ewige Freude, Ruhe und Wonne haben. O, welch eine unaussprechliche Verheißung ist doch dieses: „Den Demütigen giebt er Gnade!" Denn die Gnade Gottes ist uns tausendmal mehr wert, als

die ganze Welt mit all ihrer Freude, ihrer Pracht, Ehre und Herrlichkeit je sein kann. „Laß dir an meiner Gnade genügen," sagte er zu Paulus, als wollte er sagen: „Laß meine Gnade dir genug sein; denn mehr gebrauchst du nicht." Ich glaube sicherlich, daß wer sich nicht begnügen kann lassen mit der Gnade Gottes, der wird niemals ein rechtes Begnügen finden. Denn die Gnade Gottes ist für uns genug in Zeit und in Ewigkeit; denn sind wir seiner Gnade teilhaftig und damit begnügt, so haben wir damit alles, was wir brauchen, um uns glücklich, herrlich und selig zu machen in dieser und in der zukünftigen Welt; und was mehr könnten wir denn wünschen? Aber merket es euch! Diese Gnade ist allein für die Demütigen. O, die Demut, die edle Tugend, wie notwendig ist sie doch!

„Sie ist mehr als Gold und Geld,
Und was herrlich in der Welt."

Ohne Demut ist uns keine seligmachende Gnade verheißen, und ohne dieselbe Gnade kann niemand ein Kind Gottes sein, und folglich auch nicht sein Erbe. O, wie notwendig ist es doch, daß wir uns aufrichtig prüfen, ob wir dann diese unentbehrliche und allernotwendigste Tugend haben, da nur auf die Demut die Gnade verheißen ist; aber ohne die wahre Herzensdemut ist uns gar keine Gnade verheißen, sondern im Gegenteil Gottes Widerstand gedroht; und seine Drohungen stehen eben so fest, wie seine Verheißungen; denn die Worte Jesu stehen fest und unveränderlich. „Wer sich selbst erhöhet (wie der stolze Pharisäer),

der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt (wie der Zöllner), der wird erhöhet werden."

Und o, welche große Ursachen haben wir doch, uns zu demütigen:

Erstens, um unserer Sünden willen, durch welche wir uns von Gott getrennt oder geschieden haben, welcher so gut, so heilig und liebreich ist. O, die Sünde, das abscheuliche Laster! wie sollte sie uns doch beugen und demütigen, und in den Staub hinunterdrücken, und uns beschämt machen, daß wir im Sack und in der Asche Buße thäten. Ach, daß wir doch nicht so halsstarrig und hartnäckig wären, und uns doch nicht länger weigern möchten, uns zu demütigen und zu beugen „unter die gewaltige Hand Gottes," da wir doch so gar nichts sind ohne die Gnade Gottes. Wollen wir denn mutwillig noch länger auf die Gnade Gottes hin sündigen, die wir doch keinen Augenblick unseres Lebens versichert sind? O, wie groß ist doch die Geduld Gottes gegen die Menschen; da er nicht will, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre, das ist, daß er seine Sünden bereue und bekenne, sein Leben bessere und sich d e m ü t i g e.

Zweitens haben wir Ursache, uns zu demütigen, weil es Gottes Befehl ist. „Suchet Gerechtigtigkeit, suchet D e m u t, auf daß ihr am Tage des Herrn Zorns möget verborgen werden." Zeph. 2, 3. „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten, Liebe üben und demütig sein vor deinem

Gott.“ Mich. 6, 8. „Demütiget euch vor Gott.“ Jakobi. „So demütiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes. 1. Petri 5, 6. „Durch Demut achtet euch unter einander einer den andern höher, denn sich selbst.“ Phil. 2, 3. „Wandelt, wie es sich gebühret eurem Berufe, darinnen ihr berufen seid, mit aller Demut und Sanftmut.“ Eph. 4, 1, 2. „Haltet fest an der Demut.“ 1. Petri 5, 5.

Drittens, um Gottes teurer Verheißung willen: „Den Demütigen giebt er Gnade.“ Er verheißt auch, bei ihnen zu wohnen. „Denn also spricht der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnet, des Name heilig ist, der in der Höhe und im Heiligtume wohnet, und bei denen, so zerschlagenen und demütigen Geistes sind, auf daß ich erquicke den Geist der Gedemütigten und das Herz der Zerschlagenen.“ Jes. 57, 15. „Denn die sich demütigen, die erhöhet er.“ Hiob 22, 29. „Weisheit ist bei den Demütigen.“ Spr. 11, 2. „Der Demütige wird Ehre empfangen.“ Kap. 29, 23. „Wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöhet werden.“ Luk. 18, 14.

Viertens, Gottes Drohungen: „Er widersteht den Hoffärtigen.“ „Er zerstreuet die, welche hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.“ Luk. 1, 21. „Ein stolzes Herz ist dem Herrn ein Greuel und wird nicht ungestraft bleiben.“ Spr. 16, 5. „Die Hoffart des Menschen wird ihn stürzen.“ Kap. 29, 23. „Wer sich selbst erhöhet, der wird erniedrigt werden.“ Luk. 18, 14. „Sei nicht stolz, sondern fürchte dich; hat Gott der natürlichen Zweige

nicht verschonet, daß er vielleicht deiner auch nicht verschonet."

Fünftens, das Vorbild Jesu Christi: „Er ist sanftmütig und von Herzen demütig." Sehet doch, welch ein merkwürdiges Vorbild und Beispiel der Demut er hinterlassen hat, da er (der ein Herr aller Herren und König aller Könige ist) seinen Jüngern die Füße gewaschen hat! Wie hat doch unser Herr und Meister sich da gebeugt und heruntergelassen! Größere Demut, meine ich, kann niemand beweisen, als diejenige, welche Jesus da bewiesen hat, und dabei sagte: „So nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe: so sollt ihr auch euch unter einander die Füße waschen. Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut ich euch gethan habe." Sind wir denn alle recht willig, uns auch also zu beugen und zu demütigen unter einander nach dem Beispiel Jesu? O, wie viele Christenbekenner giebt es, die sich weigern, solches zu thun! Nicht aber soll es die Absicht bei uns sein, wenn wir uns unter einander die Füße waschen, die Seligkeit dadurch verdienen zu wollen, oder auch nicht der Zweck, äußerliche Unreinigkeit von denselben abzuwaschen; sondern um Gehorsam, Liebe und Demut, dadurch zu beweisen, und daß wir uns Jesu und seiner Worte nicht schämen. So wir uns nur äußerlich unter einander die Füße waschen, ohne eine innerliche Liebe und reine Herzensdemut gegen einander zu haben, so werden wir nicht im Geringsten irgend einen Nutzen davon tragen, sondern es wird uns nur noch desto mehr zur Sünde gereichen. Durch Demut sollen wir uns unter einander einer den andern höher achten, als sich

selbst. Der Reichste und höchst Geachtete soll sich nicht zu gut dünken, um sich zu beugen, damit er dem geringsten und ärmsten Gliede die Füße wasche. Hätte uns Jesus „etwas Großes“ befohlen, sollten (oder würden) wir es nicht thun? Wie viel mehr, so er zu uns gesagt hat: „So sollt ihr auch euch unter einander die Füße waschen,“ indem er uns dieses als Beispiel gegeben hat, damit wir so thun sollen, wie er gesagt hat.

„D'rum spricht er zu mir und dir:
Lernet Demut doch von mir.“

„Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja, zum Tode am Kreuz.“ Phil. 2, 8. O, sehet doch! Hat sich Jesus, der Herr vom Himmel, also gebeugt und gedemütiget, und Knechtsgestalt angenommen, sich anspeien, geißeln und kreuzigen lassen für uns arme Menschen, um uns zu versöhnen und zu erlösen vom Fluch und Tode: wie angemessen ist es dann für uns, seinem Vorbilde in seinen Fußstapfen nachzufolgen in der Demut!

Und nun, werte Leser, was wollen wir thun, nachdem wir den großen Unterschied gesehen haben zwischen den Hoffärtigen und Demütigen? Ja, daß Gott den ersteren widersteht und den letzteren Gnade giebt. Was wollen wir uns wählen? Gottes Gnade oder seinen Widerstand? O, ich hoffe, wir werden uns die Gnade wählen. Wenn sie schon nicht anders zu erlangen ist, als durch das niedrige Thal der Demut zu gehen, so wollen wir uns doch deshalb nicht abschrecken lassen, sondern uns recht beugen und erniedrigen. „Siehe, Jesus war demütig, er erhob sich selbsten nicht.“ O, was sollten

wir dann nicht gerne thun, um die Gnade Gottes zu erlangen? Ein Dichter sagt:

„Diese Gnade zu erlangen,
Sparet das Gebete nicht;
Netzt mit Thränen eure Wangen,
Bis daß Gott das Herze bricht.“

Das heißt: Demütiget euch vor ihm mit Fasten, mit Weinen und ernstlichem Beten, bis er euch erhört und Gnade giebt. Ach, Brüder und Schwestern, lasset mich frei zu euch sprechen. Wie sieht es dann bei uns aus? Sind wir von Herzen demütig? Denn es nützt uns im Geringsten nichts, wenn wir nur eine äußerliche, verstellte Demut zum Vorschein bringen, ohne die wahre, innerliche und ungeheuchelte Herzensdemut. Denn eine solche wird nur vor Gott gültig sein; „denn es gehet nicht, wie ein Mensch siehet. Ein Mensch siehet, was vor Augen ist; der Herr aber siehet das Herz an.“ 1. Sam. 16, 7. Ja, er ist ein Herzenskenner, und vor ihm sind alle unsere Gedanken bloß und entdeckt.

Aber sind wir innerlich von Herzen demütig, so wird ohne Zweifel das, „was hoch ist unter den Menschen, und vor Gott ein Greuel ist,“ uns auch ein Greuel sein. Denn wenn wir wahrhaft demütig sind, so haben wir auch seine Gnade erlangt; und haben wir seine Gnade, so haben wir auch seinen Geist, und haben wir seinen Geist, so sind wir auch seine Kinder, und sind wir seine Kinder, so müssen wir auch seiner göttlichen Natur teilhaftig sein, und sind wir seiner göttlichen Natur teilhaftig, so muß das, was hoch ist unter den Menschen und ein Greuel vor Gott, uns auch ein Greuel sein; dieses ist unwiderlegbar. O, lasset uns doch unge-

heuchelt uns vor Gott prüfen, ob wir nicht noch zu viel Wohlgefallen haben an dem, was hoch ist unter den Menschen. Gott, der Herzenskenner, weiß, was in unsern Herzen ist; wir können ihn nicht betrügen, und „lasset uns nicht irren; er lässet seiner nicht spotten."

Wir mögen äußerlich so demütig scheinen, wie wir wollen; so lange wir noch den unnötigen, eiteln Schmuck und Zierrat in unseren eigenen Häusern und an unseren Kindern billigen, ohne unsern größten Fleiß anzuwenden, solche Greuel zu verhüten und wegzuschaffen, so kann ich unmöglich glauben, daß das, was hoch ist unter den Menschen, uns ein Greuel ist; und ist solches eitle, hohe Weltwesen uns noch nicht zum Greuel geworden, so sind wir auch nicht der göttlichen Art und Natur teilhaftig geworden; dann können wir auch noch nicht Gottes Kinder sein; denn die Kinder Gottes sind seiner göttlichen Art und Natur teilhaftig geworden, was niemand leugnen kann. Ach, wer sollte dies denn nicht bedenken, wenn man die abscheuliche Hoffart jetzt anschauet in der Welt. Mutwillig scheinen die Meisten mit dem großen Weltstrom auf dem breiten Weg dem Abgrund und der Verdammnis entgegenzueilen. Wie schrecklich verstellen sie sich, daß sie fast keinem Menschen mehr gleich oder ähnlich sehen. Es scheint, als ob die Gestalt, welche Gott ihnen gab, ihnen nicht mehr gut genug wäre; man muß von vielen denken, daß „sie sich nicht mehr vor Gott fürchten, und scheuen sich vor keinem Menschen." Sollte nun jemand dieses vor Augen, oder zu Ohren kommen, der sich noch im Laster des Hochmuts versunken und verwickelt findet, zu dem

wollte ich sagen: „Eile, eile doch, und errette deine arme, teure Seele!“ Fliehe von Babel! fliehe, fliehe doch aus dem Sodom dieser verdorbenen und sündhaften Welt, damit du nicht auch ihrer Plage teilhaftig wirst. O, verlaß doch eilends den breiten Lasterweg und demütige dich unter die gewaltige Hand Gottes, ehe es für ewig zu spät wird. Ach, thue doch eilends Buße und bekehre dich, auf daß deine Sünden vertilgt werden.“ Demütige und erniedrige dich doch, wie der bußfertige Zöllner: so wirst auch du Gnade erlangen für deine arme Seele! Ja, suche Gnade in der Demut und nicht im Hochmut; denn ich sage es dir noch einmal, den Demütigen giebt Gott Gnade, und nicht den Hoffärtigen. O, kommet denn doch alle, die dieses lesen oder hören, wenn ihr noch nicht gekommen seid; „hört, ihr könnt noch Gnade finden; kommt, alles ist bereit.“ Nahet euch zu dem „Gnadenstuhl, so werdet ihr Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden auf die Zeit, wann euch Hilfe (sehr) not sein wird.“ Kommet dann und wartet nicht auf gelegenere Zeit. Ach ja, „sehet darauf, daß nicht jemand Gottes Gnade versäume.“ Ebr. 12, 15. „Der Geist und die Braut sprechen: Komm; und wer es höret, der spreche: Komm; und wen dürstet, der komme, und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“

Es dünkt mich fast, als könnte ich nicht nachlassen, dich, o armer Mensch, zu warnen. Prüfe dich doch ernstlich und beschaue dich genau in diesem vorgelegten Spiegel, wie du gestaltet bist, und zu welcher Klasse du gehörst; ob zu den Hoffärtigen, oder

zu den Demütigen. Ach, prüfe dich; es ist kein Scherz. Bald, bald magst du unversehens in die Ewigkeit versetzt werden, um dort mit Gottes ewiger Gnade belohnt zu werden, oder mit „Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst," welche treffen werden ‚alle Seelen der Menschen, die da Böses thun." Befindest du dich noch auf der Bahn der Hoffärtigen, o, so kehre doch um! Habe doch Mitleiden mit dir selbst, o Mensch, und laß dir raten, daß nicht Gottes Ungnade dein ewiges Loos sei. Ach, laß dich doch bewegen.

Ich will nun suchen abzubrechen mit meiner geringen Vermahnung, und hoffe, meine Leser werden sie in Liebe aufnehmen, um sie zu prüfen, und wenn sie finden, daß die Wahrheit ihnen vorgestellt worden ist, so wünsche ich, daß sie mit mir die Sache noch beherzigen mögen und mir zu Hilfe kommen, um wider die Hoffart zu streiten und die Demut unterstützen zu helfen. Besonders wünsche ich meinen Mitarbeitern nun noch weiter Platz und Freiheit, um die Sache noch weiter fortzuführen und zu verbessern, wo noch Mangel ist, oder wo noch etwas Notwendiges zurückgeblieben ist. Ich wünsche allen Lesern von Grund meiner Seele die seligmachende G n a d e G o t t e s, die Liebe Jesu und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes. Aber wisset noch einmal, daß Gott nur den D e m ü t i g e n solche Gnade giebt. Möge er doch diese Vermahnung segnen an vielen Herzen, damit sie dadurch zum Nachdenken gebracht werden mögen, und sich in wahrer Demut zu Gott wenden (wenn solches noch nicht der Fall war) und ihn um Gnade flehen, weil die Gnade noch angeboten wird; auf

daß er dadurch allein möchte geehrt werden, durch Jesum Christum. Amen.

„Demut ist die schönste Tugend,
Aller Christen Ruhm und Ehr';
Denn sie zieret unsre Jugend,
Und das Alter noch viel mehr.
Pflegen sie auch nicht zu loben,
Die zum großen Glück erhoben;
Sie ist mehr, als Gold und Geld,
Und was herrlich in der Welt.

„Sieh', auch Jesus war demütig,
Er erhob sich selber nicht;
Er war freundlich, liebreich, gütig,
Wie uns Gottes Wort bericht't.
Man befand in seinem Leben
Gar kein Prangen und Erheben;
Drum spricht er zu mir und dir:
Lernet Demut doch von mir.

„Wer der Demut ist beflissen,
Wird bei jedermann beliebt;
Wer da nichts will sein und wissen,
Der ist's, dem Gott Ehre giebt.
Demut hat Gott stets gefallen,
Sie gefällt auch denen allen,
Die auf Gottes Wegen geh'n,
Und in Jesu Liebe steh'n.

„Demut machet nicht verächtlich,
Wie die stolze Welt ausschreit,
Wenn sie, frech und unbedächtig,
Die Demütigen anspeit.
Stolze müssen selbst gestehen,
Wenn sie Fromme um sich sehen,
Daß doch Demut edler ist,
Als ein frecher, stolzer Christ.

„Demut bringet großen Segen,
Und erlanget Gottes Gnad';
An ihr ist gar viel gelegen;
Denn wer diese Tugend hat,
Der ist an der Seel' geschmücket,
Und in seinem Thun beglücket;
Er ist glücklich in der Zeit,
Selig auch in Ewigkeit.

Diese edlen Demutsgaben,
Die da sind des Glaubens Frucht,
Wird ein jeder Christ auch haben,
Welcher sie von Herzen sucht.
Wo der Glaub' wird angezündet,
Da ist Demut auch gegründet;
Glaube, Hoffnung, Demut Lieb',
Kommt aus Gottes Geistes Trieb.

„Ich will auch demütig werden,
Demut macht das Herze rein;
Es soll Demut in Geberden,
Demut soll im Herzen sein;
Demut gegen meine Freunde,
Demut gegen meine Feinde,
Demut gegen meinen Gott,
Demut auch in Kreuz und Spott.

„Auf die Demut folget Wonne,
Gottes Gnade in der Zeit,
Und dort bei der Freudensonne
Friede, Licht und Herrlichkeit;
Da wird Demut herrlich prangen,
Und die Ehrenkron' erlangen,
Was man hier gering geacht't.
Leuchtet dort in Himmelpracht."

Eine Weckstimme an die stolzen Frauen.

„Erschrecket, ihr stolzen Frauen, zittert, ihr Sichern; es ist vorhanden ausziehen, blößen und gürten um die Lenden.“ Jesaia 32, 11.

Vor dem Fall war der Mensch ein sehr herrlich und edles Geschöpf, dieweil er dem Bilde Gottes gleich und ähnlich war. Nach dem Fall aber war er das allerärmste und elendeste unter allen Geschöpfen, dieweil er nun in seinem tiefgefallenen Zustand von Gott, dem Ursprung alles Guten, abgesondert und getrennt war und hätte auch ewig von ihm getrennt bleiben müssen, wenn nicht Gott aus Liebe, Gnade und Barmherzigkeit seinen lieben Sohn zum Erlöser, Mittler und Versöhner gegeben hätte, durch welchen der Mensch wiederum mit Gott vereiniget werden und Frieden erlangen kann. Aber dennoch sind leider nur wenige Menschen, die sich willig durch Jesum, den lieben Erlöser, zu Gott bringen lassen wollen; denn der Mensch ist in seinem gefallenen, fleischlichen Naturstand so verkehrt, verdorben und blind und von allem Guten abgeneigt, daß er sich nicht gern will sagen, helfen oder raten lassen. Ja, er bildet sich noch oft ein, „er sei reich und satt und bedürfe nichts.“ Und überhaupt ist er in sich selbst so aufgeblasen, stolz und hochmütig, daß er sich einbildet, er sei viel besser und edler als andere Leute, daher er sich öfters über seinen Nebenmenschen erhebt, ihn verspottet und verach-

tet. „Der Gottlose ist stolz und zornig, daß er nach niemand fragt.“ Ps. 10, 4. „Der Gerechte und Fromme ist ein verachtetes Lichtlein vor den Gedanken der Stolzen,“ sagt Hiob. Hiob 12, 4. 5. Der Herr drohet, daß er des Hochmuts der Stolzen ein Ende machen und die Hoffart der Gewaltigen demütigen will. Jes. 13, 11. „Ein stolzes Herz ist dem Herrn ein Greuel.“ Spr. 16, 5. „Wehe den Stolzen zu Zion,“ heißt es Amos 6, 1. Wie schon gemeldet, die Stolzen sind sehr erhaben und einbildisch in sich selbst, was leicht wahrzunehmen ist an ihrem äußerlichen Betragen, ihren Mienen, Geberden, Worten und Werken. „Ich mag des nicht, der stolze Geberden und hohen Mut hat,“ sagt David, Ps. 101, 5.

In der Schrift wird am meisten gegen den Stolz und Hochmut unter dem weiblichen Geschlecht geklagt und gezeugt. Am ersten wurde diese böse Untugend durch den Feind in unsere erste Mutter Eva eingepflanzt, und es scheint, als hätte er noch bisher diesen bösen Samen alles Uebels am besten durch das weibliche Geschlecht fortpflanzen können. Der Stolz und Uebermut unter ihnen ist oft deutlich wahrzunehmen an ihrem äußerlichen, köstlichen Kleiderprangen, Schmuck und Zierat, damit sie sich suchen beliebt und angesehen zu machen vor der argen Welt, was aber dem Herrn sehr mißfällig ist. Obwohl der Mensch auf verschiedenerlei Arten und Wege seinen Stolz und innerliche Erhabenheit erweisen und zum Vorschein bringen kann, so thut er doch solches besonders oft mit unnötigem und sündlichem Kleiderschmuck, welchen Paulus und Petrus beide verboten haben. 1. Tim. 2, 9; 1.

Petri 3, 3—5. Der Herr hat deswegen den Töchtern Zions (Jes. 3) sehr hart gedroht, ihren Schmuck wegzunehmen, da er sprach: „Darum, daß die Töchter Zions stolz sind, und gehen mit aufgerichtetem Halse, mit geschminkten Angesichtern, treten einher und schwänzen und haben köstliche Schuhe an ihren Füßen; so wird der Herr die Scheitel der Töchter Zions kahl machen, und der Herr wird ihr Geschmeide wegnehmen. Zu der Zeit wird der Herr den Schmuck an den köstlichen Schuhen wegnehmen, und die Hefte, die Spangen, die Kettlein" u. s. w. Diesem lautet der Ton unseres jetzigen Textes ziemlich ähnlich. „Erschreckt, ihr stolzen Frauen, zittert, ihr Sichern; es ist vorhanden ausziehen, blößen" u. s. w. Dieweil sie stolz waren, haben sie sich vermutlich auch gezieret und geschmückt mit unnötigem Kleiderschmuck. Darum wurde ihnen gedroht, daß vorhanden ist ausziehen und blößen.

Der gnädige Gott läßt sich an keinem Menschen unbezeugt, sondern er lässet sie durch seine Knechte und durch sein Wort und Geist, wie vor Alters, also auch jetzt noch warnen. Der Prophet richtete hier seine Mission besonders an die stolzen und sichern Frauen, und verkündigte ihnen Gottes Strafgericht, welches vielleicht nicht mehr ferne war. Er gab ihnen deutlich zu verstehen, daß bald eine teure Zeit kommen würde, da ihr Ueberfluß in Mangel und Not verwandelt werden sollte. Er spricht sie folgendermaßen an: „Stehet auf, ihr stolzen Frauen, höret meine Stimme; ihr Töchter, die ihr so sicher seid, nehmet zu Ohren meine Rede: es ist um Jahr und Tag zu thun, so werdet ihr Sichern zittern; denn es wird keine Weinernte; so wird auch

kein Lesen werden.“ Er zeigt ihnen eine teure Zeit an, und sagt deshalb weiter: „Erschrecket, ihr stolzen Frauen, zittert, ihr Sichern; es ist vorhanden ausziehen, blößen und gürten um die Lenden“ (vielleicht sollten oder würden sie in der zukünftigen Trübsal sich mit Säcken umgürten, „Auf ihren Gassen gehen sie mit Säcken umgürtet,“ Jes. 15, 3). „Man wird klagen um die Aecker, ja, um die lieblichen Aecker, um die fruchtbaren Weinstöcke. Denn es werden auf dem Acker meines Volks Dornen und Hecken wachsen“ u. s. w. (ihre Aecker sollten eine Wüste werden) u. s. w.

Es ist zu oft der Fall, daß wenn die Menschen mit zeitlichen Gütern gesegnet werden und alles im Ueberfluß haben, sie gegen ihren Schöpfer stolz und sicher werden, ja undankbar, „reich und satt.“ Darum schrieb Paulus nicht umsonst an Timotheum: „Den Reichen von dieser Welt gebiete, daß sie nicht stolz sein.“ Ueberhaupt, wenn die Menschen reich werden, vergessen sie bald, daß Gott der Geber aller guten Gaben ist. Aber es war noch von jeher also, daß, wenn die Menschen einmal so stolz und sicher wurden (als ob keine Gefahr da wäre) und Gott, ihren Schöpfer, vergaßen, er dann auch bald seine Strafgerichte hat folgen lassen, um sie wiederum zu erinnern, wo solche Gaben herkommen, und daß sie sich wieder zu ihm bekehren und demütigen sollen und erkennen, daß er Gott ist über alles. Aber gewöhnlich hat er zuvor, ehe er sie strafte, erst warnen lassen, also, daß sie keine Entschuldigung hatten, wenn die Strafe über sie kam. Wir können also hier sehen in unserm Text, wie treulich und ernstlich Gott die stolzen und

sichern Frauen durch seinen Propheten hat warnen lassen, der ihnen das zukünftige Strafgericht verkündiget hat. „Erschrecket, ihr stolzen Frauen, zittert, ihr Sichern,“ sagt er, und giebt ihnen auch eine Ursache, warum sie solches thun sollen, nämlich: „Es ist vorhanden ausziehen, blößen und gürten um die Lenden.“ „Gottes Gericht über euch,“ will er sagen, „ist vorhanden, wo denn euer köstlicher Schmuck und Zierat wird von euch ausgezogen werden, euer Reichtum und Ueberfluß wird euch entwendet werden, da ihr dann bloß und kahl dastehen werdet.“ Da würden sie auch, wenn solches in die Erfüllung ging, mit Micha sagen können: „Ihr habt unsere Götter genommen, und was haben wir nun mehr?“ Er sagt ihnen auch, daß ein Gürten um die Lenden vorhanden sei. Sie sollten vielleicht von ihren Feinden aus ihrem guten Lande fortgetrieben werden, oder werden in großer Eile die Flucht nehmen müssen. Darum meint er vielleicht, sie sollten oder würden dann ihre Lenden mit Gürteln umgürten als Reisefertige, gleichwie die Kinder Israel, als sie aus Egypten flohen, ihre Lenden sollten umgürtet haben als Wegeilende. Es sollte aber solch ein großes Elend über sie kommen, daß sie davor schon bei seiner Verkündigung erschrecken und zittern sollten.

Gewöhnlich, wo der Mensch gewahr wird, daß Gefahr vorhanden ist und er mit Jammer und Not überfallen werden soll, so erschrickt und zittert er, wie jener Belsazer. Da die Hand an die Wand schrieb, entfärbte sich der König und seine Gedanken erschreckten ihn, daß ihm die Lenden schütterten und seine Beine zitterten. Dan. 5, 6. Oder wie jener

Felix: da Paulus zu ihm redete von der Gerechtigkeit und von der Keuschheit und von dem zukünftigen Gericht, erschrack er. Ohne Zweifel war es das zukünftige Gericht, das ihn zum Schrecken brachte. Also war es auch um das vorhandene Strafgericht, warum der Prophet in unserm Text die stolzen Frauen zum Schrecken und Zittern aufruft. Ohne Zweifel erlangten diejenigen noch Gnade, welche dem Worte Gottes, welches er durch seinen Propheten hat verkündigen lassen, geglaubt, sich ernstlich zu ihm bekehrt und sich vor ihm gedemütiget haben. Denn wir sehen, wie Gott, da er den Niniviten gedroht hatte, sagend: „Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen," sie verschonet hat, da sie sich bekehrten. Also heißt es auch im Propheten Jeremias; „Plötzlich rede ich wider ein Volk und Königreich, daß ich es ausrotten, zerbrechen und verderben wolle. Wo sich's aber bekehret von seiner Bosheit, dawider ich rede, so soll mich auch reuen das Unglück, das ich ihm gedachte zu thun." Jer. 18, 7—8.

Nun aber wollen wir unsern prophetischen Text auf unser jetziges Frauengeschlecht anwenden. Ich erwarte wohl nicht, daß ich dadurch eine Ehre oder Lob bei vielen erlangen werde. Wenn solches meine Absicht gewesen wäre, so würde ich wohl diesen Text verschwiegen haben. Wenn wir durch Menschenlob und Ruhm selig werden könnten, so würde solches meiner noch immer zu viel anklebenden sündlichen Natur wohl auch gefällig sein. Aber, „wenn ich den Menschen noch gefällig wäre," sagt Paulus, „so wäre ich Christi Knecht nicht." Doch mutwillig oder unnötigerweise begehre ich keinen

Menschen auf Erden zu beleidigen; aber ohne Zweifel werde ich viele Frauen treffen müssen, die mir schon viel Liebe und Freundschaft erzeigt, mich unter ihr Dach bewillkommt und liebreich aufgenommen haben auf meinen Reisen, wofür ich ihnen auch noch recht herzlich Dank sage und bitte Gott, er wolle sie dafür belohnen. Aber sagt mir, ihr stolzen Frauen, sollte ich nun für solche erzeigte Liebe mein Herz gegen euch verhärten, daß ich euch die schreckliche Seelengefahr, darinnen ihr stehet, nicht anzeigen sollte? Wenn ihr samt euren Kindern durch meine Nachlässigkeit verloren gehen solltet, könntet ihr mir solches in Ewigkeit verzeihen? Darum bitte ich euch, ihr wollet es mir nicht für Uebel aufnehmen, wenn ich aufrichtig suche, meines himmlischen Meisters Willen gegen euch zu erfüllen, um mich von eurem Blute frei zu machen, daß eure Seelen nicht an dem Gerichtstag von mir als von eines stummen Wächters Hand gefordert werden. Solches ist meine gänzliche Absicht, wenn ich mich selbst noch im geringsten kenne. Oder wenn ich euch oder eure Kinder in Lebensgefahr sehen würde und ihr es nicht wüßtet, und ich es euch nicht anzeigte, oder wollte euch auch nicht helfen erretten, ob ich es wohl thun könnte und ließe mein Herz gegen euch verhärten; würdet ihr dann nicht denken, ich wäre nicht wert, Mensch zu heißen? Wenn es mir dann eine solche große Sünde wäre, wenn ich euer zeitliches Leben so gering achtete; wie viel mehr würde es mir eine überaus große Sünde sein, euer geistliches ewiges Leben gering zu schätzen, wofür doch Christus gestorben ist!

Meine Vermahnung soll aber nicht im geringsten an die Unschuldigen oder Demütigen, sondern vornehmlich an die Stolzen gerichtet sein. Darum „erschrecket doch, ihr stolzen Frauen, zittert doch, ihr Sichern; denn es ist vorhanden ausziehen und blößen.“ Ja, es ist vorhanden ein schreckliches Strafgericht; denn „siehe, der Herr kommt mit vielen tausend Heiligen, um Gericht zu halten.“ O, es ist vorhanden ein ewiges Verderben, Pein und Qual, ja, ein ewiges Feuer, welches bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln, und auch wird es das Teil aller stolzen, aufgeblasenen und hochmütigen Frauen sein müssen, so sie anders nicht noch in der Zeit der Gnade aufrichtige Buße thun, sich zu Gott bekehren und neu- und wiedergeborene Menschen werden. O, lasset euch doch jetzt noch warnen! „Thut doch Buße und bekehret euch, daß eure Sünden vertilget werden.“ Leget den eiteln Schmuck von euch ab, wie der Herr Israel befohlen hat (2. Mose 33, 5), und demütiget euch, wie jene Sünderin, so werdet ihr noch Gnade erlangen können, und dem zukünftigen Gericht und der ewigen Verdammnis noch entgehen. O! eilet doch und rettet eure armen Seelen; denn bald, bald wird es zu spät sein. O, zittert doch, ihr Sichern! Gewöhnlich, wenn der Mensch keine Gefahr siehet und sich einbildet, es stehe alles wohl um ihn, so lebt und fühlt er sicher; aber oftmals in seiner vermeinten Sicherheit ist er in der allergrößten Gefahr.

Also ist es mit den Stolzen: sie bilden sich ein, es ist keine Gefahr, und leben in ihrem Sinn ganz sicher in der Welt dahin, und wissen die armen Menschen nicht, welche Stunde sie in die Verdamm-

nis versinken werden. „Denn, was ist euer Leben? Ein Dampf, der eine kleine Zeit währet.“ „Wie gar nichts sind alle Menschen,“ sagt David, „die doch so sicher leben!“ „Wer unschuldig lebt, der lebt sicher,“ sagt Salomo. Wer darf sich dann noch einbilden, daß er sicher sei? Doch der wahre Fromme darf sagen: „Gott ist mein Heil; ich bin sicher und fürchte mich nicht.“ Jes. 12, 2. Aber die Stolzen haben die allergrößte Ursache, sich zu fürchten und zu erschrecken; denn es ist vorhanden eine unaussprechliche Gefahr und nahet sich schnell heran, welche sie treffen wird.

Daß es nicht eine übertriebene Sache ist, unsern Text auf den größten Teil des jetzigen Frauengeschlechts zu applizieren, wird ein jeder Christenmensch mit mir bekennen müssen. Denn wer könnte doch eine Zeit seit Anbeginn der Welt anzeigen, in welcher mehr Stolz, Pracht und Uebermut unter dem weiblichen Geschlecht zu sehen war, als eben jetzt? Doch scheint alles Predigen, Vermahnen, Strafen, Warnen und Schreiben gegen das allerabscheulichste Laster fast alles umsonst zu sein, ja, bei vielen scheint es ihnen nur noch lächerlich zu sein, und sie treiben noch ihren Spott gegen die, welche sie aus Liebe oder guter Meinung warnen. Gott aber weiß, daß ich nicht begehre, zu weit in dieser Sache zu gehen, oder die Sünde, welche durch Stolz und Uebermut begangen wird, größer zu schildern, als sie eigentlich ist. Wie könnte dann der Kleiderschmuck höher getrieben werden als jetzt, sonderlich unter dem Frauengeschlecht? Und ist solches dann nicht ein klarer Beweis, daß ihre Herzen mit Stolz und Selbsterhabenheit angefüllt sein

müssen? Wo nicht, so hätte der Herr den Töchtern Zions Unrecht gethan, da er ihnen drohte, dieweil sie stolz waren, ihren Schmuck wegzunehmen.

Aber wäre dieser abscheuliche Kleiderzierat nur unter den groben Weltmenschen zu sehen, so wäre es nicht so erstaunlich. Aber nun ist zwischen solchen und vielen oder den meisten Christenbekennern kaum ein Unterschied mehr zu sehen. Ist es denn nicht genug einen wahren Christenmenschen zum Schrecken und Zittern zu bringen aus Mitleiden gegen die armen und verblendeten Menschen, sonderlich seine Freunde und Verwandten, wenn er das freche Gepränge mit der Kleidermode anschaut? Ist es dann nicht zu befürchten, daß ein schreckliches Strafgericht, als: Hungersnot, Pestilenz oder Erdbeben vorhanden sein möchte in unserm Land und vielleicht nahe vor der Thür ist? Es scheint mir fast unmöglich, daß der gute Gott noch viel länger schonen könnte. Zum Beispiel, was könnte doch unnötiger, ungeschickter, unziemlicher oder abgeschmackter sein, als die Reifröcke? Es kommt mir vor, solches wäre die allerfrechste Mode, die der Satan noch jemals erdacht hat, und sie scheint ihm auch am allerbesten zu gefallen; denn andere Moden hören gewöhnlich mit der Zeit wieder auf; aber mit dieser will es noch kein Ende nehmen.*)

Ist es denn nicht schauderhaft, daran zu denken, wie sich die armen Menschen von dem Satan quälen und plagen lassen? Viele haben schon ihr

---

*) Obiges wurde geschrieben, da die Reifröcke sehr im Schwung waren, und ob dieselben wohl jetzt meistens wieder abgelegt sind, so sind doch an derselben Statt jetzt andere Sachen im Gebrauch, die fast eben so häßlich sind.

Leben durch die Reife eingebüßt. Und wie viele Exempel haben wir schon gesehen und gehört von Weibern und Jungfrauen, die sich auf ihrem Todbette über ihren Stolz und Schmuck noch beklagt und bejammert haben und noch befahlen, ihre Reife, Ohrringe und dergleichen eiteln Zierat zu verbrennen! O! wie oft wacht das Gewissen auf dem Totenbette noch auf, wo es aber vielleicht auf ewig zu spät sein wird. Darum erschrecket doch, ihr stolzen Frauen, und bildet euch nicht ein, daß ihr Jesu in seinen Fußstapfen auf dem engen und schmalen Wege mit Reifen, Federn, Blumen, Juwelen und dergleichen Zierat (oder vielmehr Unrat) nachfolgen könnet. „Irret euch nicht, denn Gott läßt sich nicht spotten."

Saget nicht, der Schreiber ist nur ein Kleiderchrist; denn er weiß wohl, daß die Kleider niemandes Herz verändern. Aber er behauptet, daß, wenn das Herz des Menschen wirklich verändert, neu- und wiedergeboren und mit dem Heiligen Geist angefüllt ist, er dann mit mäßiger und ordentlicher Kleidung zufrieden ist, und alsdann auch alles Ueberflüssige und vor der Welt Hochscheinende nicht mehr begehren wird, sondern vielmehr einen Abscheu daran haben, und wird alsdann auch allen unnötigen äußerlichen Kleiderschmuck und Zierat meiden, dieweil er weiß, daß solcher Gott mißfällig und in seinem Wort verboten ist. Stolze selbst geben oft noch auf ihrem Todbette Zeugnis dagegen. Wo wäre doch wohl ein Weib zu finden, welcher es nicht schauderhaft vorkommen würde, wenn sie wüßte, daß sie nach ihrem Tode in ihrem Reifrocke sollte oder müßte begraben werden? und wie wolltet ihr

Jesu nachfolgen mit solchem Gräuel mit dem ihr nicht einmal begraben sein wollet? O! zittert, ihr Sichern, und wachet doch von eurem Sündenschlaf auf und lasset euch doch nicht so jämmerlich von dem Satan verblenden; denn er sucht, eure armen Seelen in das ewige Feuer zu versenken.

Nun erschrecket doch auch, o ihr stolzen Mennoniten-Frauen; denn ihr seid in der nämlichen Gefahr, wie alle andern Stolzen; und wie könnte ich mich doch verantworten, wenn ich euch nicht ernstlich warnte? Was hilft euch der Name Mennonit, so lange ihr Jesu nicht nachfolget in der Wiedergeburt? O! prüfet euch doch, von welchem Geist ihr angefüllt und getrieben seid. Wisset ihr nicht, daß was hoch unter den Menschen ist, ein Gräuel vor Gott ist? Zwar ist mir keine Mennonitin bekannt, die Reifröcke, Federn oder Blumen trägt; aber o, wie froh wäre ich doch, wenn ich solches nur auch von euren Töchtern sagen dürfte! Denket doch, wie schmerzlich es ist für eure armen Diener und wie bedauerlich es ihnen vorkommt, wenn sie zu euch kommen (obwohl ihr sie freundlich bewillkommt), und eure Töchter sehen müssen mit Reifröcken und abgeschnittenen Haaren (was doch gegen die Lehre Pauli, 1. Kor. 11, ist), und übrigens in der eiteln Weltmode daher gehen. Hat man da nicht Ursache, zu zweifeln, ob ihr selbst recht von Herzen demütig seid, oder ob ihr durch den Geist Gottes getrieben seid, oder ob ihr dann schon mit rechtem Ernst gesucht habt, eure Töchter in der Zucht und Vermahnung zum Herrn aufzubringen? Sagt ihr vielleicht, sie folgen euch nicht, so müßte ich antworten, ihr seid überhaupt selbst schuld daran; ihr habt eure

Pflicht zu lange aufgeschoben und ihnen von Jungem auf zu viel ihren eignen Willen gelassen. O, zittert doch, ihr sichern und trägen Frauen oder Mütter!

Seid ihr aber Nachfolger und Jüngerinnen Jesu, wie ihr vorgebt, so gebet es doch um Gottes willen noch nicht ganz verspielt mit euren Töchtern. Ich bitte euch, warnet sie vor der Hölle und ewigen Verdammnis, weil ihr es noch thun könnet. Warnet sie, sage ich euch, mit ganzem Ernst und mit Thränen, und suchet sie zu Jesu zu führen. Betet für sie Tag und Nacht „ohne Unterlaß," wie jenes cananäische Weiblein that für ihre vom Teufel übel geplagte Tochter; und sie wurde auch erhört. Eben so sind jetzt noch viele Töchter geplagt, darum laßt sie dem Satan doch nicht so mutwillig zufallen; denn in der Ewigkeit wird es zu spät sein, etwas mehr für sie zu thun. Darum versäumet sie doch nicht, daß sie nicht vielleicht noch auf ihrem Todbette, oder an dem Gerichtstag es euch aufrücken möchten, und euch Schuld geben und sagen, ihr habt sie nicht gewarnt. Ach! wie schwer wird es für solche nachlässigen Mütter oder Eltern sein an dem großen Tag, der vorhanden ist, sich zu verantworten, die nicht allein ihre Töchter oder Kinder nicht gewarnt haben vor dem Greuel des Hochmuts, sondern ihnen selbst noch dazu geholfen und vorgegangen nur, daß sie von der bösen und gottlosen Welt nicht verspottet werden möchten.

Aber saget mir, ihr Mütter, wäre es denn nicht viele tausend Mal besser, sie würden hier in dieser Welt ein wenig verspottet, wenn sie mit Jesu vereinigt wären, als die kurze Zeit in der Welt von

den Menschen geehret und angesehen, dabei aber Sklaven des Satans sein und dann ewig verloren werden? Ihr werdet ohne Zweifel Ja sagen.

Menno Simon sagt, er zweifle nicht, daß alle rechtgläubigen Eltern also gegen ihre Kinder gesinnet sein, daß sie hundert Mal lieber sollten sehen, daß sie von dem Haupt bis zu den Füßen um des Herrn Glorie und heiligen Namens willen sollten gegeißelt werden, als daß sie sich sollten zieren mit Sammet und Seiden, mit Gold und Silber, mit köstlichen, gestreiften Kleidern und mit dergleichen Eitelkeit, Pomp und Pracht mehr. Seite 383 und 384.

Aber wie kann man glauben, daß solche Mütter rechtgläubige und gedemütigte Menschen sind, die ihren Töchtern in Stolz und Uebermut forthelfen und darin vorgehen, oder daß sie durch den Geist Gottes getrieben werden? Der Geist Gottes treibt niemand in die Hoheit, sondern vielmehr in die Niedrigkeit. Er treibt auch niemand, sich der Welt gleich zu stellen, sondern sich von derselben abzusondern. Wenn die Mütter wirklich demütig und durch den Heiligen Geist getrieben sind, so wird ihr ernstliches Bestreben sein, den Willen Gottes zu thun, und sein Wille ist, daß wir unsere Kinder in der Zucht und Vermahnung zu ihm auferziehen sollen. Denn wer den Geist Gottes hat (wie ihn seine Kinder haben), welcher ein Geist der Liebe ist, der liebet alle Menschen und wünscht, sie zu der Seligkeit zu befördern, sonderlich seine Kinder, und „wer sein Kind lieb hat, der straft und züchtiget es,“ wohl nicht mit Zorn und Rachgier, sondern mit Liebe und Sanftmut.

Ach! ihr Mütter, die ihr von Gott anvertraute Töchter und Söhne habt, für welche ihr einst Rechenschaft geben müsset, erschrecket und zittert doch, wenn ihr eure Pflicht an ihnen bisher versäumet habt. Ja, erschrecket und zittert, sage ich, jetzt noch, und nehmet eure Pflicht wahr in der Gnadenzeit, weil noch Hoffnung ist, daß ihr nicht vergebens vor dem Richterstuhl zittern müsset. Wenn ihr jetzt eure Töchter in Lebensgefahr von Feuer oder Wasser, oder was es sein möchte, sähet, würdet ihr nicht alle Kraft und Gewalt, die in euch wäre, anwenden, um sie zu erretten? Ihr werdet ohne Zweifel sagen: „Ja." Und werdet ihr nicht für Unmenschen halten solche Mütter, die das nicht thun würden? Ohne Zweifel, Ja. Nun, wenn ihr denn eure Töchter sehet in dem schrecklichen Hochmut und Stolz auf dem breiten Wege wandeln, der zum Abgrund des ewigen Feuers, ja zu der Hölle und Verdammnis abführet, „wo ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöschet," wie kann es dann möglich sein (wenn die Liebe Gottes durch den Heiligen Geist in eure Herzen ausgegossen ist), daß ihr dann da noch stillschweigen und gleichgültig sein könnt, ohne euren möglichsten Fleiß anzuwenden, um eure lieben Töchter von den Ketten des Satans zu retten und sie aus dem ewigen Feuer zu rücken? O, wäre dann das nicht unbarmherzig und unmenschlich gegen eure Töchter erzeigt, wenn ihr nichts für sie thun wolltet in dieser Hinsicht? Doch leider ist es zu befürchten, daß sich viele Mütter oder Eltern also träge und gleichgültig gegen ihre Kinder erzeigen.

Und o, ihr stolzen und sichern Jungfrauen, die ihr von dem Satan mit den Banden des abscheulichen Hochmuts gebunden seid, lasset euch doch warnen. Wünscht ihr ewig glücklich und selig zu werden, so werfet von euch alle sündliche Pracht, Zierat und Schmuck; thut doch ernstliche Buße und suchet Jesum, der euch so gerne will selig machen. Bittet ihn doch recht ernstlich, daß er euch zieren und schmücken möge mit dem Kleid der Gerechtigkeit an dem inwendigen Menschen und mit geistlichen heiligen Tugenden, ja, daß er euch mit seinem heiligen Bilde schmücken und „daß er eine Gestalt in euch gewinnen möge." Solches würde euch tausendmal mehr wert sein, als aller äußerlicher Schmuck und Zierat. Wenn euch eure Mütter vermahnen, warnen und abweisen von dem Stolz und der eiteln Pracht, so gehorchet ihnen doch gerne und danket Gott, daß er euch solche frommen Mütter gegeben hat, denen eure ewige Seligkeit angelegen ist. O! werdet doch recht demütig, denn in der Demut allein ist Jesus zu finden.

Meinet ihr aber und bildet ihr euch ein, daß ihr euch hier in dieser Welt schmücken und zieren dürfet, wie es die Stolzen im Gebrauch haben, und euch der Welt gleich stellen und Freundschaft mit ihr halten dürfet, und doch selig werden könnet, so verlasset euch darauf, daß der böse Satan eure Augen sehr verblendet hat und sucht, eure armen Seelen in das ewige Feuer zu versenken. Darum erschrecket und zittert doch, ihr Sicheren, ja, erschrecket und zittert doch, alle ihr Sichern, wer oder wo ihr auch sein möget; denn es ist vorhanden ausziehen, blößen und gürten um die Lenden. Ja, es ist vor-

handen der Tod und der Gerichtstag, da ihr von allem eurem äußerlichen Schmuck und Zierat werdet entblößet sein müssen und alle eure weltlichen Güter und Schätze zurücklassen müssen.

O! daß doch jetzt in der Gnadenzeit ein rechtes geistliches Ausziehen und Blößen bei uns Platz nehmen möchten bei Zeit den alten Menschen und Selbstgerechtigkeit, und daß wir doch den neuen Menschen anziehen möchten, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit: so würde dann wohl der äußerliche Schmuck und die Pracht leicht abgelegt werden können und zurückbleiben. Das Sichtbare ist doch alles nur zeitlich und vergänglich und muß zurückbleiben. „So nun das alles soll zergehen und mit Feuer an dem großen Tag verbrennen, wie sollt ihr denn geschickt sein mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen,“ daß ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des Herrn. „Dieweil ihr darauf warten sollet, so thut Fleiß, daß ihr vor ihm unbefleckt und unsträflich im Frieden erfunden werdet.“ 2. Petri 3. Hier sollte aber dann auch bei Zeit ein Lendenumgürten bei uns Platz nehmen. „Lasset eure Lenden umgürtet sein,“ sagt Jesus, „und eure Lichter brennen und seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten.“

„Umgürtet eure Lenden mit Wahrheit.“ Denn „der Tag des Herrn wird kommen als ein Dieb in der Nacht; in welchem die Himmel zergehen werden mit großem Krachen, die Elemente aber werden vor Hitze zerschmelzen und die Erde, und die Werke, die darinnen sind, werden verbrennen.“ An jenem großen Tage, der brennen soll wie ein Ofen,

da alle Gottlosen und Verächter sollen Stroh sein, da wird es den Stolzen gehen, wie der Herr dem stolzen König von Babel durch den Propheten Jeremias gedrohet hat: „Siehe, du Stolzer, ich will an dich, spricht der Herr Zebaoth; denn dein Tag ist gekommen, die Zeit deiner Heimsuchung. Da soll der Stolze stürzen und fallen, daß ihn niemand aufrichte; ich will seine Städte mit Feuer anstecken, das soll alles, was um ihn her ist, verzehren.“ Jer. 50, 31, 32. Ja, dann werden die Stolzen ausrufen, wie Salomo spricht: „Was hilft uns nun die Pracht? Was bringt uns nun der Reichtum samt dem Hochmut? Es ist alles dahin gefahren, wie ein Schatten und wie ein Geschrei, das vorüber fährt. Weish. 5, 8, 9.

O, der betrügliche und ungewisse Reichtum! Wie viele tausend Millionen Menschen hat er schon so jämmerlich betrogen, ja in die Erhabenheit geführt und zum Fall und Verderben gebracht. Wie manche Eltern bemühen und quälen sich Tag und Nacht, um Reichtum für ihre Kinder zu sammeln, die ihn dann mit Stolz und Uebermut verschwenden! Mit dem gesammelten Reichtum liefern die Eltern dem Teufel oftmals nur Stricke und Netze, womit er ihre Kinder in die ewige Verdammnis fortschleppt. „Denn die da reich werden wollen,“ sagt der Apostel, „die fallen in Versuchung und Stricke und viele thörichten und schädlichen Lüste, welche die Menschen ins Verderben und Verdammnis versenken.“ Wie wird es aber denen gehen, die schon reich sind? „Wie schwerlich werden die Reichen in das Reich Gottes kommen, sagt Jesus. Wie oft ist es der Fall, daß wenn der Mensch reich

wird an zeitlichen Gütern, er dann auch stolz und erhaben in sich selbst wird und die äußerliche Pracht und Zierat bei ihm zunimmt und er endlich Gott seinen Schöpfer vergißt und verläßt. Zu oft sieht man, daß, wie der weltliche Reichtum bei dem Menschen zunimmt, er an den geistlichen und himmlischen Gütern ärmer wird und abnimmt; und doch spricht er vielleicht bei sich selbst: „Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts,“ und er weiß nicht (bei all seinem vermeinten Reichtum, zeitlichen und geistlichen), daß er elend, jämmerlich, arm, blind und bloß ist. Also gehet es dem, der sich Schätze sammelt und nicht reich in Gott ist. Luk. 12, 21. So sicher, verblendet, stolz und erhaben kann der Mensch werden durch den betrüglichen Reichtum. Darum erschrecket doch, all ihr stolzen Frauen und Jungfrauen, Männer und Jünglinge. Ja, zittert doch, o, ihr Sichern; denn es ist vorhanden der Sterbetag und ist vielleicht nahe vor der Thür. Da werden euch, wie jenem Micha, alle eure Götter, als: Reichtum, Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Leben, auf einmal genommen und hingerafft werden, und was habt ihr dann nun mehr? Der Gerichtstag ist auch vorhanden und wer weiß, wie nahe er ist? Da müssen wir alle vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden, daß ein jeglicher empfange nachdem er gehandelt hat bei Leibesleben, es sei gut oder böse. Schrecklich wird es dort sein für alle Stolzen, wenn sie dort erscheinen. O! bereitet euch und begegnet eurem Gott.

Jes. 33, 14, heißt es: „Die Sünder zu Zion sind erschrocken, Zittern ist die Heuchler angekom-

men [und sprechen:] „Wer ist unter uns, der bei einem verzehrenden Feuer wohnen möge? Wer ist unter uns, der bei der ewigen Glut wohne?“ Ein ähnliches Schrecken und Zittern wird auch an dem vorhandenen Gerichtstage Platz nehmen bei allen, die hier nicht zittern wollen in der Gnadenzeit, wie jener Kerkermeister, welcher zitternd vor Paulus und Silas niederfiel und sprach: „Liebe Herren, was soll ich thun, daß ich selig werde?“ Der sichere Weg wurde ihm gezeigt. Folget seinem Exempel, so braucht ihr nicht zu zittern vor dem Richterstuhl. Darum „seid nicht stolz, sondern fürchtet euch.“ Schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern,“ denn es ist vorhanden der große Tag des Zorns, und wer kann bestehen?

Obwohl diese Rede meistens an die stolzen Frauen und Jungfrauen gerichtet ist, so haben sich doch die stolzen Männer und Jünglinge gar nicht davon abzuschließen, denn sie sind auch mit gemeint. Möge der gnädige Gott sein Gedeihen zu dieser Vermahnung schenken, daß sie doch wirklich eine solche Weckstimme werden möchte, durch welche viele stolzen und sorglosen Seelen erweckt und zu Jesu, dem demütigen Lamme, gebracht werden mögen zu Gottes Lob und Ehre. Amen.

O! erschreckt, ihr stolzen Frauen,
Und ihr Sichern, zittert doch;
Denn es kommt ein großes Grauen
Ueber die Gottlosen noch.
O! bedenkt es doch in Zeit,
Zum Gericht macht euch bereit;
Denkt, wie selig sind die Frommen,
Wenn der große Tag wird kommen.

Auch ihr stolzen Jungfrau'n, höret,
Zittert und erschrecket doch;
Euch zu Jesu doch bekehret,
Weil er euch jetzt rufet noch.
Reinigt euch von Kleiderpracht,
Ob die Welt euch schon verlacht;
Thut euch recht vor Jesu bücken,
So wird er euch herrlich schmücken.

Auch ihr stolzen Männer alle,
Thut doch Buß' und suchet Licht;
Denk't an der Posaune Halle,
Die einst weck't all' zum Gericht:
Euch ist's alle doch bekannt,
Daß ein großer Tag vorhand,
Ja, ein Tag, der sehr bedenklich,
Welcher kommt gewiß noch endlich.

Auch ihr stolzen Jüngling' höret,
Zittert vor dem Richterstuhl;
Hör't auch, was das Wort noch lehret:
Es ist auch ein Feuerpfuhl,
Der dem Teufel ist bereit't
Und auch für die stolzen Leut',
Wo all' werden hingewiesen,
Die sich hier nicht warnen ließen.

Auch alle Stolzen insgesamt,
Lasset doch euch jetzt sagen,
Sonst müßt ihr ewig sein verdammt —
Thut's doch nicht länger wagen;
Reichtum, Hochmut, Ehr' und Geld,
Hilft euch nichts am End' der Welt;
Ihr müsset neugeboren sein,
Wollt ihr entgehn der Hölle Pein.

Mennonitisches Verlagshaus.

Nachstehend verzeichnete Bücher werden von uns zu den beigefügten Preisen portofrei durch die Post gesandt, außer, wo anders angege en:

Der blutige Schauplatz oder Märthrerspiegel, per Expreß, frankiert	$6.00
Büchners Hand-Konkordanz, per Expreß, .	2.60
Menno Simons vollständige Werke, deutsch oder englisch, ...	4.50
Dietrich Philipps vollständige Werke, . .	1.50
Anrede an die Jugend, ...	.25
Angenehme Stunden in Zion, von U. Steiner,	.10
Hoffart und Demut, englisch oder deutsch, .	.10
Gemeinschaftliche Liedersammlung (Mennonitisches Liederbuch), . .	.50
Unparteiische Liedersammlung (Amisches Liederbuch), . . .	.60
Spiegel der Taufe, ...	.30
Christliches Gemütsgespräch (Glaubensbekenntnis), deutsch	.50
Englisches und deutsches Tastament, . .	.50
Psalter Davids, ...	.25
Lust-Gärtlein, ...	.75
Pilgerreise, von J Bunyon, ...	.50
Habermanns Gebetbuch, ...	.20
Ehe der Christen, von Dietrich Philipp, .	.20
Mennonitische Kirchengeschichte, von B. Eby,	.50
Wandelnde Seele, ...	1.00
Heinrich Funks Erklärung, ...	1.00
Ernsthafte Christenpflicht, ...	.50
Das Christentum und der Krieg, . . .	.10
Geschichten der Gemeinde Jesu Christi, . .	.50
Biblisches Bilderbuch für die Jugend, . .	.10
Neues Gebetbüchlein von J. J. Amstutz, .	.25
Gesangbuch mit 726 Liedern. Im Gebrauch bei den von Rußland eingewanderten Mennoniten, ...	1.60

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Lithomount
Pamphlet
Binders
Gaylord Bros. Inc.
Makers
Syracuse, N. Y.

M
179.8
B74h
1901

MHL SOUTH WING

M
179.8
B74pG
1901

SWing

M10676

Brenneman, John M., 1816-1895
[Pride and humility. German]
Hoffart und Demut : einander gegenubergestellt : nebst einer Weckstimme an die stolzen Frauen / Von Johannes M. Brenneman. -- 4. Aufl. -- Elkhart, Ind. : Druck und Verlag von der Mennonitischen Verlagshandlung, 1901.
69 p. ; 18 cm.

179.8 B74pG, 1901 c.1
Brenneman, John M., 047
Hoffart und Demut : einander g 100230
3 9310 02108346 2
MENNONITE HISTORICAL LIBRARY

InGoM 07 DEC 83 10195394